

008/Datum:

EV 15. 06. 95

Biologische Zeitbombe tickt

Rückgang der Pflanzenvielfalt bedroht Welternährung – Gen-Erosion dramatisch

Leipzig (dpa). Vor etwa 50 Jahren haben die Bauern in China noch 10 000 Weizensorten angebaut, heute sind es weit unter 1000. 95 Prozent aller Kohlsorten, die es vor 100 Jahren in den USA gab, sind mittlerweile für immer verloren. Dieser Schwund der Vielfalt bei Pflanzen bedroht die Welternährung. Den rasanten Rückgang der Ressourcen wollen Experten aus aller Welt mit Beschlüssen in der nächsten Woche bei einem Treffen der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) in Leipzig bremsen.

Zu der „Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“ vom 17. bis 23. Juni werden Vertreter aus mehr als 160 Ländern erwartet, inoffiziell auch „Pflanzengipfel“ genannt. Die Experten - Vertreter von Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen - wollen nationale Maßnahmen gegen die sogenannte Generosion umsetzen und die internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich forcieren.

Die Gründe für das rasante Tempo und das Ausmaß des Artenschwundes nennt der Weltzustandsbericht, der extra für die Konferenz in Leipzig erstellt wurde und auf 151 Länderstudien fußt. So sind unter anderem Überweidung, Zerstörung von Wäldern, Kriege und der Anbau von Monokulturen daran schuld, daß vielerorts lokale Sorten verloren gehen: Kartoffeln in Chile, wilder Reis auf den Philippinen, Apfelsorten in den USA, Weizen in Uruguay.

Auch Medizin betroffen

Der Trend von der Vielfalt zur Einfalt kann katastrophale Folgen haben. Denn auf diese Weise können auch Gene verlorengehen, die Pflanzen vor vernichtenden Krankheiten schützen und somit die Ernährung sichern. Auch für die Medizin spielt die Bivielheit eine wichtige Rolle: „Mehr als 25 Prozent des weltweiten Pharmamarktes kommen von Arzneimitteln, die aus Pflanzen gewonnen werden“, betont das „Forum Um-

welt und Entwicklung“ (Bonn), ein Zusammenschluß von deutschen Nichtregierungsorganisationen.

Es geht um viel Geld

Fachleute rechnen in Leipzig mit zähen Verhandlungen, da über komplizierte internationale Regelungen und Konventionen beraten werden soll. Außerdem verfolgen die Teilnehmerstaaten sehr unterschiedliche Interessen – letztlich geht es um Geld. Der Ursprung zahlreicher Kulturpflanzen, die heute gewinnbringend in reichen Industrieländern angebaut werden, liegt in der „Dritten Welt“. Viele Entwicklungsländer beklagen sich über diesen „Genraub“ und fordern einen angemessenen Anteil von den reichen Staaten.

Problem Landwirtschaft

Mit einem Weltaktionsplan, der in Leipzig verabschiedet werden soll, wollen die Länder dem Verlust der Vielfalt entgegenwirken. Nach Ansicht von Bundesernährungsminister Jochen Borchert (CDU) ist der von der FAO vorgelegte Entwurf „eine gute und ausgewogene Diskussionsgrundlage“. Kritiker bemängeln dagegen, daß das Papier die bisherige Politik fortsetze. „Die ursächlichen Zusammenhänge zwischen den Methoden der intensiven Landwirtschaft und dem Verlust der pflanzengenetischen Ressourcen werden ausgeblendet“, schreibt das Umweltmagazin „Grünstift“. Silvia Kusidlo



Dem rasanten Rückgang der Gen-Ressourcen wird bislang nur wenig entgegengesetzt. In der hessischen Forst-Genbank in Hannover werden Pflanzenkulturen in Gläsern gezüchtet. Ein „Pflanzengipfel“ in Leipzig soll jetzt die weltweite Gen-Erosion stoppen, die die Ernährungsbasis der Menschheit bedroht.

012/Datum:

Internationale Expertenkonferenz in Leipzig

„Pflanzengipfel“ will Artenschwund stoppen

Von Silvia Kusidlo, dpa

Hamburg. Vor etwa 50 Jahren haben die Bauern in China noch 10 000 Weizensorten angebaut, heute sind es weit unter 1 000. 95 Prozent aller Kohlsorten, die es vor 100 Jahren in den USA gab, sind mittlerweile für immer verloren. Dieser Schwund der Vielfalt bei Pflanzen bedroht die Welternährung. Den rasanten Rückgang der Ressourcen wollen Experten aus aller Welt mit Beschlüssen in der nächsten Woche bei einem Treffen der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) in Leipzig bremsen.

Zu der „Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“ vom 17. bis 23. Juni werden Vertreter aus mehr als 160 Ländern erwartet. Da sich viele Teilnehmer über den schwerfälligen Namen des Treffens ärgern, wird es informell auch „Pflanzengipfel“ genannt. Die Experten – Vertreter von Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen – wollen nationale Maßnahmen gegen die sogenannte Generosität umsetzen und die internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich forcieren.

Die Gründe für das rasante Tempo und das Ausmaß des Artenschwundes nennt der Weltzustandsbericht, der extra für die Konferenz in Leipzig erstellt wurde und auf 151 Länderstudien fußt. So sind unter anderem

Überweidung, Zerstörung von Wäldern, Kriege und der Anbau von Monokulturen daran schuld, daß vielerorts lokale Sorten verloren gehen: etwa Kartoffeln in Chile, wilder Reis auf den Philippinen, Apfelsorten in den USA und Weizen in Uruguay.

Der Trend zu Monokulturen kann katastrophale Folgen haben. Denn auf diese Weise können auch Gene verlorengehen, die Pflanzen vor vernichtenden Krankheiten schützen und somit die Ernährung sichern. Auch für die Medizin spielt die Biovielfalt eine wichtige Rolle: „Mehr als 25 Prozent des weltweiten Pharmamarktes kommen von Arzneimitteln, die aus Pflanzen gewonnen werden“, betont das „Forum Umwelt und Entwicklung“ (Bonn), ein Zusammenschluß von deutschen Nichtregierungsorganisationen.

Fachleute rechnen mit zähen Verhandlungen, da über komplizierte internationale Regelungen und Konventionen beraten werden soll. Außerdem verfolgen die Teilnehmerstaaten sehr unterschiedliche Interessen – letztlich geht es um Geld. Der Ursprung zahlreicher Kulturpflanzen, die heute gewinnbringend in reichen Industrieländern angebaut werden, liegt in der „Dritten Welt“. Mit einem Weltaktionsplan, der in Leipzig verabschiedet werden soll, wollen die Länder dem Verlust der Vielfalt entgegenwirken.

„Pflanzengipfel“ in Leipzig: Biovielfalt nimmt rapide ab

Genschwund: Ernährung bedroht

LEIPZIG. – Die Pflanzenvielfalt nimmt so rapide ab, daß die Welternährung bedroht ist. Das geht aus dem ersten Weltbericht über pflanzengenetische Ressourcen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen hervor. Er ist Grundlage für den „Pflanzengipfel“, der an diesem Montag in Leipzig beginnt. Delegationen aus mehr als 150 Ländern und rund 50 nichtstaatliche Organisationen werden bis zum 23. Juni an der Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen – so der offizielle Titel des Treffens – teilnehmen.

Weltweit gibt es nach Schätzungen 250 000 Pflanzenarten. Etwa 4 000 spielen für die Ernährung der Menschen eine

Rolle. Doch nur drei Arten – Weizen, Reis und Mais – decken heute 60 Prozent des Energiebedarfs der Weltbevölkerung ab. Auch innerhalb dieser Arten wird die Vielfalt immer geringer. So sind 95 Prozent der Kohlsorten, 94 Prozent der Erbsen- und 81 Prozent der Tomatensorten, die im vergangenen Jahrhundert in den USA angebaut wurden, verschwunden. Auch in Europa sind viele alte Sorten für immer verloren.

Die Biovielfalt ist nach Ansicht der FAO „ein wichtiger Schlüssel zur Ernährungssicherung“. Die gefährdeten Sorten könnten wertvolle Gene besitzen, die zur Bekämpfung von Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und Trockenheit gebraucht werden. So führte der sogenannte Hexenbesen zu

dramatischen Einbußen bei der Kakaoernte 1995 in Brasilien – die Pflanzen waren in ihrem Erbmateriale identisch und alle anfällig für diese Krankheit.

Nach den Worten von FAO-Generaldirektor Jacques Diouf sind derzeit 800 Millionen Menschen unterernährt. Weltweit müßten 75 Prozent mehr Nahrungsmittel erzeugt werden, um im Jahr 2025 etwa 8,3 Milliarden Menschen zu versorgen – verglichen mit 5,7 Milliarden heute. Diouf: „Um diese Herausforderung zu meistern, sind wir auf das genetische Material von Pflanzen und Tieren angewiesen.“ Hauptgrund für die Generosion ist die moderne Landwirtschaft, die nur noch auf wenige, besonders ertragreiche Sorten setzt. Auch Kriege, Überweidung

oder Zerstörung von Wäldern können zum Verlust der Vielfalt beitragen. Die Delegierten wollen in Leipzig eine politische Erklärung und einen Globalen Aktionsplan zum Schutz und Nutzen pflanzengenetischer Ressourcen verabschieden.

Da die Staaten zum Teil sehr unterschiedliche Interessen verfolgen – Länder mit einem besonders reichen Genschatz liegen oft in der „Dritten Welt“ – wird mit harten Verhandlungen gerechnet. „Die Konferenz ist politisch hochbrisant“, teilte das „Forum Umwelt und Entwicklung“ (Bonn), ein Zusammenschluß von deutschen Nichtregierungsorganisationen, mit. Das Treffen ist die vierte FAO-Konferenz zu diesem Thema.

N	Ostsee-Zeitung, Rostock	63.6/240.2
O	Ostthüringer Zeitung, Gera	66.3/594.5
P	Thüringer Allgemeine, Erfurt	77.9/594.5
Q	Vogtland-Anzeiger, Plauen	19.2
R	Magdeburger Volksstimme, Magdeburg	335.3

012/Datum:

OE 17. 06. 96

Pflanzensterben bedroht Ernährung der Menschheit

Landwirtschaft verantwortlich für Artenrückgang

Leipzig (dpa) Die Pflanzenvielfalt nimmt so rapide ab, daß die Welt-ernährung bedroht ist. Das geht aus dem ersten Weltbericht über pflanzengenetische Ressourcen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen hervor. Er ist Grundlage für den „Pflanzengipfel“, der heute in Leipzig beginnt. Delegationen aus mehr als 150 Ländern und rund 50 nichtstaatliche Organisationen werden bis 23. Juni an der Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen – so der offizielle Titel des Treffens – teilnehmen.

Weltweit gibt es nach Schätzungen rund 250 000 Pflanzenarten. Etwa 4000 spielen für die Ernährung der Menschen eine Rolle. Doch nur drei Arten – Weizen, Reis und Mais – decken heute 60 Prozent des Energiebedarfs der Weltbevölkerung ab. Auch innerhalb dieser Arten wird die Vielfalt immer geringer. So sind 95 Prozent der Kohlsorten, 94 Prozent der Erbsen und 81 Prozent der Tomatensorten, die im vergangenen Jahrhundert in den USA angebaut wurden, verschwunden.

Auch in Europa sind viele alte Sorten für immer verloren.

Die Biovielfalt ist nach Ansicht der FAO „ein wichtiger Schlüssel zur Ernährungssicherung“. Der Trend zum Artenrückgang kann katastrophale Folgen haben. Die gefährdeten Sorten besitzen zum Teil wertvolle Gene, die zur Bekämpfung von Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und Trockenheit gebraucht werden. So führte der sogenannte Hexenbesen zu dramatischen Einbußen bei der Kakaoernte 1995 in Brasilien – die Pflanzen waren in ihrem Erbmateriale identisch und alle anfällig für diese Krankheit.

Auch für die Medizin spielt die Biovielfalt eine wichtige Rolle: „Mehr als 25 Prozent des weltweiten Pharmamarktes kommen von Arzneimitteln, die aus Pflanzen gewonnen werden“, betont das „Forum Umwelt und Entwicklung“ (Bonn), ein Zusammenschluß von deutschen Organisationen.

Nach den Worten von FAO-Generaldirektor Jacques Diouf sind derzeit 800 Millionen Menschen unterernährt. Weltweit müßten 75 Prozent mehr Nahrungsmittel er-

zeugt werden, um im Jahre 2025 etwa 8,3 Milliarden Menschen zu versorgen – verglichen mit 5,7 Milliarden heute. Diouf: „Um diese Herausforderung zu meistern, sind wir auf das genetische Material von Pflanzen und Tieren angewiesen.“

Hauptgrund für den Artenrückgang ist die moderne Landwirtschaft, die auf wenige, ertragreiche Sorten setzt. Auch Überweidung, Zerstörung von Wäldern, Kriege und der Anbau von Monokulturen sind daran schuld, daß vielerorts lokale Sorten verloren gehen: etwa Kartoffeln in Chile, wilder Reis auf den Philippinen, Apfelsorten in den USA und Weizen in Uruguay.

Die Delegierten wollen in Leipzig eine politische Erklärung und einen globalen Aktionsplan zum Schutz und Nutzen pflanzengenetischer Ressourcen verabschieden, um den Artenrückgang aufzuhalten. Da die Staaten zum Teil sehr unterschiedliche Interessen verfolgen, wird mit harten Verhandlungen gerechnet. Die Konferenz dient auch der Vorbereitung für den Welternährungsgipfel im November in Rom.

G	Ostholsteiner Anz. Eutin	10.4
H	Der Patriot Lippstadt	30.0
X	Rensch. General-Anz. Renscheid	27.6
K	Rotenburg. Kreisztg. Rotenburg	12.4
L	Schaumburg Lippische Landesztg. Bückeburg	3.2
X	Solinger Tageblatt Solingen	31.3
N	Tagesanzeiger Maintal	7.2
O	Wolfenbütt. Ztg. Wolfenbüttel	8.8
X	Wz. Westd. Ztg. Generalanz./Wuppert. 94.0	
Q	Zeitung f. Bochum u. Wattenscheid Bochum	101.5
R	Zevener Zeitung Zevern	9.9

035/Datum: 17. JUNI 1996

Welternährung bedroht, weil Arten verschwinden

Der „Pflanzengipfel“ in Leipzig sucht ab heute nach Wegen, um den globalen Genschwund in Grenzen zu halten.

Von Silvia Kusidlo

Die Pflanzenvielfalt nimmt so rapide ab, daß die Welternährung bedroht ist. Das geht aus dem ersten Weltbericht über pflanzgenetische Ressourcen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen hervor. Er ist Grundlage für den „Pflanzengipfel“, der heute in Leipzig beginnt. Delegationen aus mehr als 150 Ländern und rund 50 nichtstaatliche Organisationen werden bis zum 23. Juni an der Internationalen Konferenz teilnehmen.

Weltweit gibt es nach FAO-Schätzungen 250 000 Pflanzenarten. Etwa 4000 spielen für die Ernährung der Menschen eine

Rolle. Doch nur drei Arten — Weizen, Reis und Mais — decken heute 60 Prozent des Energiebedarfs der Weltbevölkerung ab. Auch innerhalb dieser Arten wird die Vielfalt immer geringer. So sind 95 Prozent der Kohlsorten, 94 Prozent der Erbsen- und 81 Prozent der Tomatensorten, die im vergangenen Jahrhundert in den USA angebaut wurden, verschwunden. Auch in Europa sind viele alte Sorten für immer verloren.

Die Biovielfalt ist nach Ansicht der FAO „ein wichtiger Schlüssel zur Ernährungssicherung“. Die gefährdeten Sorten könnten wertvolle Gene besitzen, die zur Bekämpfung von Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und Trok-

kenheit gebraucht werden. So führte der sogenannte Hexenbesen zu dramatischen Einbußen bei der Kakaoernte 1995 in Brasilien — die Pflanzen waren in ihrem Erbmateriale identisch und alle anfällig für diese Krankheit.

Laut FAO-Generaldirektor Jacques Diouf sind derzeit 800 Millionen Menschen unterernährt. Weltweit müßten 75 Prozent mehr Nahrungsmittel erzeugt werden, um im Jahre 2025 etwa 8,3 Milliarden Menschen zu versorgen, verglichen mit 5,7 Milliarden heute. Diouf: „Um diese Herausforderung zu meistern, sind wir auf das genetische Material von Pflanzen und Tieren angewiesen.“

Hauptgrund für die Generosion ist die moderne Landwirtschaft, die nur noch auf wenige, besonders ertragsreiche Sorten setzt. Auch Kriege, Überweidung oder Zerstörung von Wäldern können zum Verlust der Vielfalt



Der hessische Biotechniker Karl Gebhardt mit Gläsern, in denen sich Waldbirnenkulturen auf künstlicher Nährlösung befinden.

beitragen. Die Delegierten wollen in Leipzig eine politische Erklärung und einen Aktionsplan zum Schutz und Nutzen pflanzgenetischer Ressourcen verabschieden.

Da die Staaten zum Teil sehr unterschiedliche Interessen verfolgen — Länder mit einem besonders reichen Genschatz liegen oft in der „Dritten Welt“ — wird mit harten Verhandlungen

gerechnet. „Die Konferenz ist politisch hochbrisant“, teilte das „Forum Umwelt und Entwicklung“ (Bonn), ein Zusammenschluss von deutschen Nichtregierungsorganisationen, mit. Das Treffen ist die vierte FAO-Konferenz zu diesem Thema. Es dient auch der Vorbereitung für den Welt Ernährungsgipfel vom 13. bis 17. November in Rom.

N	Neues Deutschland, Berlin	86.5
L	Mitteldeutsche Allgem., Eisenach	41.3
M	Bild / Ausgabe, Dresden	228.2
N	Bild / Ausgabe, Magdeburg	172.3
O	Südthüringer Zeitung, Barchfeld	30.7
P	Morgenpost am Sonntag, Dresden	152.0

010/Datum: EV 20.06.96

FAO-Konferenz Die Wälder wurden gestrichen

Halbzeit in Leipzig: Die Regierungen streiten ums Geld

Von Ute Sprenger, Leipzig

Die NRO wollen, daß die Kontrolle über die Nutzung der Biodiversität in den Händen bäuerlicher Gemeinschaften verbleibt.

In Simbabwe wurde vor der Einführung von Mais genügend Nahrung produziert, um zwei bis drei Jahre Trockenheit zu überleben, weil die Leute verschiedene einheimische Nahrungspflanzen anbauten. Die Hybridsorten von heute lassen die Menschen hungern.« Apolonia Chonyera vom *Women's Bureau* in Harare gehört zu den rund 160 aus aller Welt nach Leipzig angereisten NRO-Aktivistinnen, die vor allem eine Sorge eint: das Schwinden der biologischen Vielfalt bei Nutzpflanzen, verbunden mit der Erosion der Rechte jener, die sie seit Menschengedenken bewahrt und verbessert haben – die bäuerlichen Gemeinschaften in Süd und Nord.

Die Kulturpflanzenvielfalt geht mittlerweile doppelt so schnell verloren wie der tropische Regenwald. Hauptsächlich

verantwortlich dafür ist die industrielle Landwirtschaft, die mit homogenen Sorten und massivem Chemieeinsatz vor allem auf hohe Erträge setzt. Gleichzeitig versuchen sich Chemie- und Pharma-Unternehmen, per Patent Rechte an Pflanzen oder deren Zellen zu sichern. Das Monopol an Saatgut aber, so die NRO, gefährdet nicht nur die Zukunft der Biodiversität, der Landwirtschaft und der Nahrungssicherung – und damit das Überleben in vielen Regionen –, es verhindert auch, daß eigene Wege der Entwicklung beschritten werden können.

Anlaß des bisher größten NRO-Treffens zu landwirtschaftlicher Biodiversität ist die seit Montag im neuen Leipziger Kongreßzentrum (CCL) tagende UN-Konferenz zu pflanzengenetischen Ressourcen. Nach ihrer Vorkonferenz im Neuen Leipziger Rathaus am Wochenende mischen sich die RepräsentantInnen bäuerlicher und indigener Gemeinschaften und NRO-ExpertInnen in die Debatten der Regierungsdelegationen im CCL ein.

Ihre gemeinsame Vision: Ernährungssicherung in bäuerlicher Hand. Mit ihrer Lobbyarbeit wollen die NRO sichern, daß

die Kontrolle über die Nutzung lokaler oder regionaler Biodiversität, ebenso wie das vorhandene Wissen darüber, in den Händen bäuerlicher und indigener Gemeinschaften verbleibt. Ihr Recht, das eigene Saatgut zu erhalten, zu züchten und zu vermarkten (Farmers' Rights), sei eine Voraussetzung für den Erhalt der biologischen Vielfalt und müßte in Leipzig anerkannt werden, erklärt Vandana Shiva vom *Third World Network* in Indien.

Bis Sonntag werden die Regierungsdelegationen noch an einem globalen Aktionsplan zum Erhalt und zur nachhaltigen Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen feilen. Größter Streitpunkt ist – ähnlich wie beim Umweltgipfel in Rio 1992 – das Geld.

Schon im Vorfeld der Konferenz blockierten die USA mit Kanada und Brasilien die Debatte um Kompensationszahlungen an bäuerliche Gemeinschaften oder Länder, deren pflanzengenetisches Material in der modernen Züchtung verwendet wird. Inzwischen zeichnet sich ab, daß die USA zunehmend isoliert sind. Angeführt von Äthiopien, den Philippinen und Malaysia fordern viele Länder des Südens, daß Farmers' Rights und finanzielle Zusagen in den Aktionsplan eingebunden werden müssen.

Als weiteres heißes Eisen galt bis Dienstag die Frage, ob die Pflanzenwelt der Wälder ebenfalls vom Aktionsplan abgedeckt werden sollte. Das forderten besonders die Staaten Westafrikas. Es wurde jedoch beschlossen, die forstgenetischen Ressourcen in einem zukünftigen Abkommen gesondert zu behandeln.

Die Saat fürs Leben

Rheinischer Merkur Koblenz v. 21.6.96

In Leipzig beraten Experten über die Ernährungslage. Die Pflanzenressourcen müssen in Genbanken gesichert werden.

■ RAINER MÜNCH

Wenn Melaku Worede über Gen-Raub in der Landwirtschaft der Entwicklungsländer erzählt, bringt er gern das Beispiel vom Gelberzwergsvirus. Dieser Virus hat bis in die siebziger Jahre in den USA verheerende Ertragsseinbußen bei der Wintergerste verursacht, berichtet der Träger des alternativen Nobelpreises und frühere Leiter der äthiopischen Genbank. Auf der Suche nach einem Ausweg gelang es US-Wissenschaftlern, bei einer der in Äthiopien angebauten traditionellen Gerstensorten das Resistenzgen gegen den Virus zu isolieren und anschließend in die eigenen Sorten hineinzuzüchten. Seitdem, so schätzt Melaku, sparen die amerikanischen Farmer Jahr für Jahr mehr als 120 Millionen Dollar für Pflanzenschutzmittel. Doch kein Cent sei je nach Äthiopien geflossen.

Äthiopien zählt mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 110 Dollar im Jahr zu den vier ärmsten Ländern der Erde, verfügt aber zugleich über einen enormen Reichtum an pflanzengenetischen Ressourcen. Äthiopien gilt als eines der Genzentren der Erde für Getreide, insbesondere Gerste und Weizen. 95 Prozent der äthiopischen Bauern bauen traditionelle Landsorten an, die durch jahrhundertelange Bearbeitung an bestimmte regionale Bedingungen angepaßt sind. Sie kommen mit wenig Inputs aus, erzielen aber nur geringe Erträge. Allerdings verfügen die Sorten nicht selten über Eigenschaften, die sie auch für die Pflanzenzüchtung in den Industrieländern interessant machen.

Züchtung auf breiter Basis

Experten wie der derzeitige Leiter der äthiopischen Genbank, Seyfu Ketema, warnen mit Nachdruck vor einem Verschwinden der traditionellen Sorten, die fast nur noch in Entwicklungsländern zu finden sind. Niemand könne abschätzen, welche Gefahren langfristig für die globale Ernährungssicherung entstehen könnten, wenn die Basis für die Züchtung immer schmaler wird, sagte Seyfu kürzlich vor deutschen Journalisten in Addis Abeba. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) schätzt, daß die genetische Vielfalt bei den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen seit Beginn dieses Jahrhunderts weltweit um 75 Prozent zurückgegangen ist. Als Hauptursache gilt die Umstellung der Landwirtschaft auf moder-

ne Produktionsmethoden. Die damit verbundene Einführung neuer, ertragreicherer Pflanzensorten geht in der Regel einher mit dem Verdrängen traditioneller Landsorten.

Die FAO betont den Zusammenhang zwischen Welternährung und Vielfalt in der Agrarproduktion. Um mehr Menschen ernähren zu können, müsse die Artenvielfalt stärker genutzt werden, forderte der Generalsekretär der FAO, Jacques Diouf, jetzt auf der 4. Internationalen Technischen Konferenz über Pflanzengenetische Ressourcen (ITPKR) in Leipzig. „Zukünftige Generationen von Pflanzenzüchtern müssen auf einen möglichst großen Teil der heute vorhandenen Biovielfalt zurückgreifen können.“ Weltweit sind mehr als 800 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Im Jahr 2025 müssen zusätzlich fast drei Milliarden Menschen ernährt werden. Das heißt, die Weltnahrungsmittelproduktion muß in den nächsten dreißig Jahren um mehr als 75 Prozent wachsen. Doch Land-, Wasser- und Fischereiresourcen sind wegen Übernutzung gefährdet, Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall nehmen zu.

Um eine weitere Gen-Erosion zu stoppen, soll jetzt gehandelt werden. Das zumindest sieht der „Globale Aktionsplan“ vor, der im Mittelpunkt der Leipziger Konferenz steht. Als eine der Maßnahmen, die zur Sicherung der ge-

netischen Vielfalt bei landwirtschaftlichen Kulturpflanzen für notwendig erachtet werden, gilt die Erhaltung des Saatguts in Genbanken. Von den weltweit rund 1300 Genbanken, die zusammen über etwa sechs Millionen Pflanzenmuster verfügen, ist etwa die Hälfte sanierungsbedürftig. Aber die Erhaltung in Genbanken reicht allein nicht aus. Vorrang muß die Erhaltung „on farm“, also im praktischen landwirtschaftlichen Anbau selbst, haben.

Wie dies aussehen könnte, wird an der Arbeit von Seeds of Survival deutlich, einer nichtstaatlichen äthiopischen Organisation. Gefördert mit Mitteln einer kanadischen Hilfsorganisation, führt Seeds of Survival zusammen mit der Genbank in Addis Abeba und der Agraruniversität von Alemaya seit 1988 ein Programm zur Erhaltung und Verbesserung bestehender Landsorten durch. Die Sorten werden bei den Bauern gesammelt und dann züchterisch weiterbearbeitet, um insbesondere ihre Ertragsfähigkeit zu erhöhen. Anschließend erhalten die Bauern die verbesserten Sorten zum eigenen Anbau zurück.

Das Programm verfolgt zwei Ziele: die Erhaltung der vorhandenen Sorten und die Verbesserung der Ernährungssituation in Äthiopien. Die lokal angepaßten Sorten kommen fast ohne Mineräldünger und Pflanzenschutzmittel aus und sind aufgrund ihrer Heterogenität in der

Regel widerstandsfähiger gegen Krankheiten, Schädlinge und Trockenheit als die homogenen Hochleistungssorten. Wenn es gelingt, Ihre Erträge zu steigern, könnten sie wesentlich zur Lösung des Nahrungsproblems beitragen.

Für Melaku Worede steht außer Frage, daß sich die Industrieländer an der Erhaltung der alten Landsorten in Äthiopien und andernorts beteiligen müssen. Der Wissenschaftler will den Ländern des Nordens im Gegenzug den Zugang zu den pflanzengenetischen Ressourcen der Entwicklungsländer ermöglichen. Voraussetzung dafür sei die Einsicht, daß die Landsorten mehr sind als eine Gen-Reserve für die Industrieländer; sie müssen endlich als Leistungsbauerlicher Gemeinschaften in den Entwicklungsländern gesehen werden.

Lukratives Geschäft

Wichtige Fragen sind zu klären, die sich angesichts der wachsenden Bedeutung von Bio- und Gentechnologie zu Schlüsselfragen für den Umgang mit biologischen Ressourcen und für das Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern entwickeln könnten. Unter anderem: Wem gehören die Ressourcen? Soll der Zugang zu ihnen frei sein oder durch Patentrechte und Sortenschutzgesetzgebung reglementiert werden? Wem stehen die Erträge aus der Nutzung zu? Welchen Beitrag leisten die Ressourcen für die Biotechnologie? Wie erfolgt die Finanzierung? Wer entscheidet nach welchen Kriterien über die Mittelvergabe?

Die unterschiedlichen Positionen wurden bereits im Vorfeld der Leipziger Konferenz deutlich. Auf der einen Seite stehen die Industrieländer, die am ungehinderten Zugang zu den vorhandenen pflanzengenetischen Ressourcen interessiert sind, auch wenn sie dafür einen Preis bezahlen müssen; sie erwarten die uneingeschränkte kommerzielle Nutzung der daraus entwickelten Produkte. Auf der anderen Seite sind sich nicht wenige Entwicklungsländer der wirtschaftlichen Bedeutung ihrer biologischen Vielfalt bewußt und wollen teilhaben am lukrativen Zukunftsgeschäft.

In beiden Positionen sehen Nichtregierungsorganisationen in der Dritten Welt und in den Industrieländern eine ernste Bedrohung für die genetische Vielfalt in der Landwirtschaft. So betrachten beispielsweise Vertreter des deutschen Forums „Umwelt und Entwicklung“ den geistigen Eigentumschutz westlicher Prägung als eine erhebliche Gefahr für die traditionellen Landsorten in Ländern wie Äthiopien. Wenn auch dort Sorten rechtlich geschützt und kommerziell genutzt werden, würden die alten Landsorten verschwinden, so die düstere Prognose.

Die Leipziger Konferenz bildet den Auftakt zu einem Prozeß, an dessen Ende ein Regelwerk für den Umgang mit pflanzengenetischen Ressourcen stehen soll. Nur eins scheint bereits jetzt festzustehen: Melaku Worede wird es kaum gelingen, die Amerikaner nachträglich für den „Raub“ des Resistenzgens gegen den Gelberzwergsvirus zur Kasse zu bitten. □



GEFÄHRDET: Vielfalt der Getreidesorten auf Äthiopiens Märkten.

UN-Ernährungskonferenz

Vom 17. bis 23. Juni findet in Leipzig die 4. Internationale Technische Konferenz der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisationen der Vereinten Nationen (FAO) statt. Ziel der Konferenz, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesernährungsministerium veranstaltet wird, ist die Verabschiedung eines globalen Aktionsplans, der dazu beitragen soll, die Formenvielfalt der vorhandenen oder potentiellen Nutzpflanzen als Ausgangsmaterial für züchterische Anpassungen an veränderte Bedingungen zu erhalten. Fächliche Grundlage für den Aktionsplan ist der

Welt-Zustandsbericht zu pflanzengenetischen Ressourcen. Er basiert auf 151 Länderberichten, Berichten anderer internationaler Organisationen und den Ergebnissen zahlreicher regionaler und überregionaler Vorkonferenzen.

Vom 27. bis 29. Juni tagt an der Universität Hohenheim die Europäische Gesellschaft für Forschung auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung (Eucarpia). Wissenschaftler aus Deutschland, Spanien, Frankreich, Polen, Rußland und Kanada stellen neueste Forschungsarbeiten über Züchtung und Genetik vor.

RM
MÜHSAM: Feldarbeit bringt in Schwarzafrika noch immer viel zu geringe Erträge.

Foto: Hartmut Schwarzbach/Argus

Die Einfalt kommt zum Ende teuer

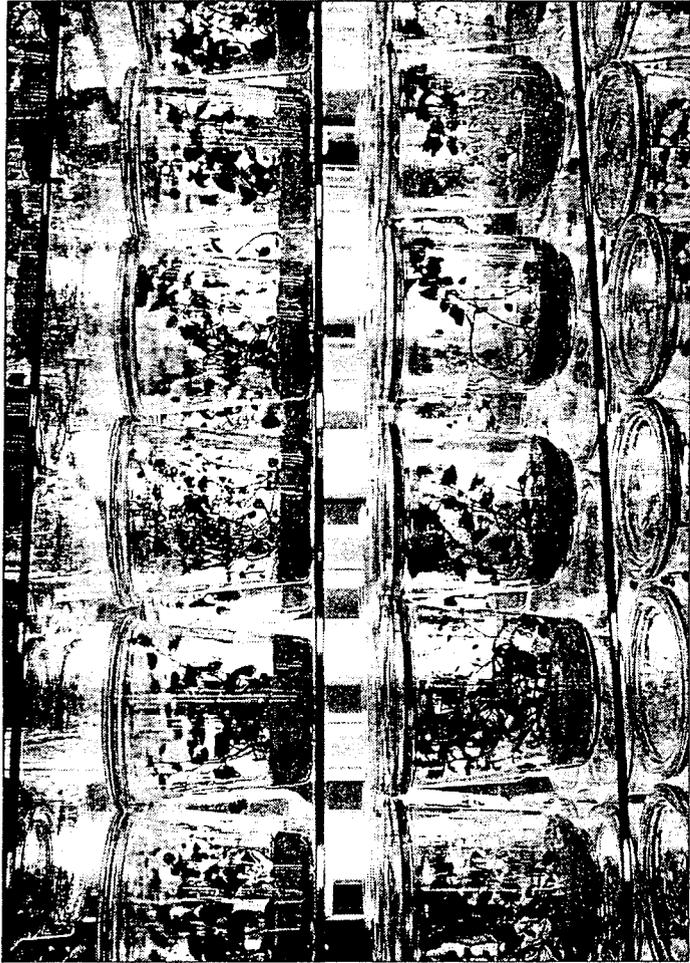
Die Weltmährungsorganisation will Monokulturen zurückdrängen - Wege zum Erhalt der biologischen Vielfalt umstritten

Von ANTONIA RÖTGER

Leipzig - Umweltzerstörung, Biodiversions, Verarmung der Kleinbauern und vor allem der dramatische Verlust an genetischer Vielfalt bei Nutzpflanzen wurden auf der Konferenz der Weltmährungsorganisation in Leipzig beklagt. In zähen einwöchigen Verhandlungen haben die Delegierten aus 148 Ländern am Sonntag einen globalen Handlungsplan verabschiedet, um den rasanten Spurt in die Monokultur zu bremsen. Bereits 75 Prozent des einstigen Genmaterials gelten heute als unwiederbringlich verloren.

Mit dem traditionellen Wissen und dem traditionellen Lebensstil verschwinden die alten Sorten. Viele Kleinbauern mußten im Zuge der teuren Modernisierungen aufgeben, weil sie in einen Schuldenkreislauf gerieten und nicht mehr von ihrer Arbeit leben konnten. Vandana Shiva, die vortgewaltige Umweltaktivistin und Leiterin des Indischen Forschungsinstituts für Wissenschaft, Technik und Nationale Ressourcen in Neu-Delhi plädiert für einen ökologischen Umbau der Landwirtschaft und für die Rückkehr zur dezentralen Versorgung. „Selbst der ärmste Bauer hat traditionell neun verschiedene Pflanzen angebaut: rote Linsen, grüne Linsen, Bohnen, Sesam, Reis, Kichererbsen, Weizen, Erbsen und Hirse. Damit war die Familie gut versorgt, eine komplette Mißerte war unwahrscheinlich.“

Kommerzieller Anbau lohnt sich nur noch bei ganz wenigen ertragsreichen und maschinenfreundlichen Sorten. Von den fast 8000 Apfelsorten, die zum Beispiel einst in den USA verbreitet waren, sind heute nur noch 14 Prozent irgendwo vorhanden, die meisten davon in Genbanken, in botanischen Gärten oder bei einzelnen Hobbygärtnern. Von bestimmten Kohlartern gibt es nur noch fünf Prozent. Aber alte Sorten sind ein Schatz für die Zukunft: Manche sind resistent gegen Pilzbefall, andere überstehen Trockenheit oder sind für bestimmte Schädlinge ungenießbar. Pilze, Viren, Bakterien und Insekten ändern sich sehr schnell, es ist daher lebenswichtig, die Nahrungspflanzen genauso vielfältig und flexibel zu erhalten wie die umgebende Natur. Die kaliforni-



Wertvolles genetisches Material: Kartoffelpflanzen in der Klimakammer

FOTO: RALPHRIETH

schen Reben sind etwa so uniform, daß sich ein nun einziger Virus epidemieartig ausgebreitet hat. Der Schaden beträgt einige hundert Millionen Dollar. Auch die Mehltauresistenz der in Europa verbreiteten Gerste hängt nur noch von einem einzigen Gen ab. Falls sich der Mehltauregger verändert, geht die gesamte Gerstenerte verloren.

Die Anfälligkeit von Monokulturen ist den meisten Regierungen seit den siebziger Jahren bewußt. In 1300 Genbanken auf der ganzen Welt werden daher Pflanzen gesammelt, insgesamt sollen heute sechs Millionen Sorten auf diese Weise vor dem Verschwinden bewahrt sein. Die Samen werden getrocknet, gekühlt oder in Reagenzglas als Gewebekulturen aufbewahrt. Sicher und billig sind Genbanken allerdings nicht. Sie benötigen Strom, geschultes Personal und Land, denn die Samen verlieren ihre Keimfähigkeit und müssen alle paar Jahre wieder ausgesät

„Vor allem die Frauen sorgen bei uns immer noch durch Handauslese der besten Körner oder Früchte für die Weiterentwicklung des Saatguts“, erläutert Monica Opole von einer Saatgutinitiative aus Kenia. Die Bäuerinnen würden dabei besonders viel Wert auch auf den Geschmack und Anpassung an lokale Gegebenheiten legen und so direkt zur Erhaltung der genetischen Vielfalt beitragen, erklärte sie. Der Globale Aktionsplan erkennt nun erstmalig die Rolle der traditionellen Bäuerinnen und Bauern für die Erhaltung der genetischen Vielfalt ausdrücklich an. Aus allen Teilnehmerländern haben Experten Berichte erarbeitet, in denen die modernen Landwirtschaftsmethoden als Hauptverursacher der genetischen Erosion benannt werden. Besonders die USA, aber auch andere Industrienationen haben jedoch lange Forderungen nach vermehrter In-Situ-Erhaltung durch Kleinbauern blockiert. Sie befürchten, daß sich die Entwicklung von Hochertragsorten für die Agro-Industrie nicht mehr lohnen könnte, wenn Bauern sich wieder unabhängiger machen, und plädieren daher auch für weitgehende Eigentumsrechte an Züchtungen. „Ich persönlich fand es auffällig, wie stark sich die USA isoliert haben“, sagte der deutsche Delegierte Rüdiger Siegemann. Die modernen Hochertragsorten sind unfruchtbar, so daß der Bauer jedes Jahr neues Saatgut vom Züchter kaufen muß.

Auch hier in Deutschland streiten nun Bauern um ihr Recht auf eigene Saat: Joseph Albrecht, ein Ökobauer aus dem Allgäu, hat eine Weizensorte herausgezüchtet, die besonders an die Verhältnisse im Allgäu angepaßt ist. Einen „Fehler“ hat seine Züchtung: Die Körner sind in ihren Eigenschaften nicht ganz so homogen, wie es das nicht ganz so homogen, wie es das fordert. Albrecht macht sich straflos, wenn er seinen Weizen als Saatgut in Verkehr bringt. Um auf die Problematik aufmerksam zu machen, hat er sich nun selbst angezeigt. Ernährungsminister Johannes Borchert versprach dem auch schon, das Saatgutverkehrsgesetz zu lockern, damit hier auch Ökobauern eine Chance haben.

Problem viel zu technisch“, meint dagegen Rudolf Buntzel von der Nichtregierungs-Organisation Umwelt und Entwicklung. Die In-Situ-Erhaltung, der Anbau alter Landsorten und ihre Nutzung und Weiterentwicklung durch die Bauern selbst, sei viel billiger und gleichzeitig sicherer als die Aufbewahrung in Genbanken. Tatsächlich ist bislang die In-Situ-Konservierung das Stiefkind der Agrarpolitik. Das bekannte Biosphärenreservat Schorfheide in Brandenburg steht finanziell vor dem Aus. Dort hatten Bauern wieder alte Landsorten angebaut und die Landschaft auf traditionelle Weise kultiviert. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse bewerten traditionelle Methoden als besonders umweltfreundlich. Die nuchterne Energiebilanz sieht schlecht aus für die moderne Landwirtschaft. Für jede Kalorie an Nahrung werden zehn Kalorien an Dünger, Pestizid und Treibstoff für Maschinen und Transport verbraucht.



Vielfalt in der Schublade: Sicherung von Pflanzensamen in der Genbank Gatersleben.

(Bild: Huppertz / agenda)

Der genetische Hexenbesen

FR vom
11. 6. 96

Die weltweite Saatgut-Monokultur bedroht die Ernährungssicherheit / FAO-Tagung

Von Uwe Hoering

Josef Albrecht aus Oderding liegt im Clinch mit der Regierung von Oberbayern. Weil er eigene, nicht genehmigte Züchtungen von Sommerweizen an andere Ökobauern in der Umgebung verkaufte, bekam er einen Strafzettel über 1500 Mark wegen wiederholten Verstoßes gegen das Saatgutverkehrsgesetz. Jetzt zieht er vor Gericht — ein moderner Michael Kohlhaas bäuerlicher Freiheit?

Achttausend Kilometer östlich von Oderding, im indischen Karnataka, sind die Bauern militanter: Im Dezember 1993 verwüsteten sie die Büros des US-Saatgutriesen Cargill. „Die Agrarmultis wollen unseren Nahrungsmittelmarkt erobern“, rechtfertigte Professor Nanjundaswamy, Präsident des Bauernverbandes, die Aktion, „unsere Ernährungssicherheit steht auf dem Spiel.“ Stein des Anstoßes: die Internationalisierung westlichen Patentschutzes im Rahmen der Gatt-Verhandlungen. „Bauern haben stets ihr eigenes Saatgut gezüchtet und ausgetauscht“, zürnt Nanjundaswamy, das neue Patentrecht „verletzt ihr Grundrecht auf Saatgut-Freiheit“.

Die Frage des Saatguts ist auch Hauptthema einer Konferenz der UN-Landwirtschaftsorganisation FAO, die am kommenden Montag in Leipzig beginnt. Obwohl sie sich neutral „Technische Konferenz“ titelt, geht es um politische, soziale, ökologische und wirtschaftliche Fragen, die für die Entwicklung der Landwirtschaft entscheidend sind. Das unverfängliche Motto „Biologische Vielfalt für nachhaltige Entwicklung“ verdeckt sehr unterschiedliche Auffassungen, wie die pflanzengenetischen Ressourcen erhalten werden sollen. Und vor allem: wem sie gehören.

Wie bedrohlich die „Genosion“, der Verlust der Artenvielfalt, ist, dafür liefert der Weltzustandsbericht, den die FAO für Leipzig erstellt hat, viel Anschauungsmaterial. Seine Kernaussage: Die moderne Landwirtschaft selbst mit ihrem Vorrang für Ertragssteigerung hat zu Verödung geführt, indem sie die lokal angepassten, vielfältigen Landsorten und Anbaumethoden plattgebügelt hat. Einformigkeit aber kann Tod bringen. Das mußten jüngst wieder Kakao-Pflanzer in Brasilien erfahren: Die halbe Ernte fiel einer Krankheit, dem Hexenbesen, zum Opfer, die sich in der genetisch uniformen Monokultur herrlich ausbreiten konnte. Vielfalt ist notwendig, um Pflanzen widerstandsfähig zu machen.

„Wesentliches Ziel“ der Konferenz in Leipzig ist die Verabschiedung eines globalen Aktionsplans zum Schutz der Pflanzenvielfalt in Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft, mit dem sich die FAO als ideeller Gesamttreter der Schöpfung profilieren möchte. „Sehr dürrig“ lautet dagegen das Urteil von Rudi Buntzel, Sprecher eines Leipzig-Bündnisses von Nichtregierungsorganisationen

(NRO), und das nicht nur, weil er für die Regierungen unverbindlich ist. Er gehe die eigentliche Ursache, die moderne Agrarwirtschaft, nicht an, sondern versuche, „mit intensiver Forschung, Effektivierung der Genbanken und mit biotechnologischen Mitteln die Ressourcen zu erhalten, vor allen Dingen aber zu nutzen“.

NRO aus aller Welt treffen sich in Leipzig, um einen eigenen, „echten“ Aktionsplan vorzulegen. Gemeinsames Ziel: mehr biologische Vielfalt in der praktischen Landwirtschaft durch Erhaltung beziehungsweise Neueinführung angepaßter Sorten. Ihre Stichworte, abweichend von der offiziellen Tagesordnung: Patentrechte, Zugangsregelungen zu genetischen Ressourcen und „farmer's rights“.

Einig sind sich Basisgruppen und FAO darin, daß die Illusion, in Genbanken das Artensterben unter Kontrolle zu haben, geplatzt ist. Der Zustandsbericht warnt, daß insbesondere Genbanken in den Ländern des Südens zu Totenhäusern werden. Geld- und Personalangel führen zu „Verfall“. Ausweg: die Wiederentdeckung der Bauern und Bäuerinnen. Sie sollen verstärkt auf ihren Äckern die Vielfalt in ihrer natürlichen Umgebung erhalten. Ein weiterer Vorteil dieser „in-situ“- oder „on-farm“-Strategie: Die Vielfalt entwickelt sich weiter, anders als in den Kühlkammern der Genbanken bleibt sie lebendig.

Doch mit isolierten Inseln ist es nicht getan. Nur eine breite Wiederherstellung der Vielfalt in der Landwirtschaft, so das NRO-Bündnis, sichert nachhaltige Entwicklung. Indem die Bauern ihre eigenen Sorten herstellen, sagt die Agrarforscherin Gabriele Blümlein, „erhält die Landwirtschaft insgesamt wieder eine enorme Sortenvielfalt, die zur Gesundheit des ganzen Ökosystems Landwirtschaft beiträgt.“

„Es ist riskant, wenn die Ernährung von lediglich zehn oder 15 Sorten abhängt“, warnt auch Darshan Shankur, Leiter der Akademie für Entwicklungswissenschaft im indischen Kashele. Selbst in der abgelegenen Gegend Maharashtra, wo die NRO arbeitet, ist die einstige breite genetische Grundlage im Reisanbau durch Hochertragssorten weitgehend verlorengegangen. Um sie wiederherzustellen, haben die Mitarbeiter der Akademie über 350 Muster traditioneller Reissorten gesammelt, Grundlage einer kleinen Genbank. Die Bauern müssen die Kontrolle über das genetische Material behalten, sagt Shankur, und ihr Saatgut selbst herstellen können, sonst bleiben sie abhängig von staatlichen oder privaten „bürokratisch-zentralistischen Agenturen“.

Nun versuchen die Mitarbeiter der Akademie, die Bauern dafür zu gewinnen, diese Sorten wieder vermehrt anzubauen — kein leichtes Unterfangen gegen die Versprechungen der Saatgutindustrie. Für den indischen Kleinbauer Rajoo Dengle allerdings sind die modernen Einheitssorten, die sie anbietet, „als wenn verschiede-

ne Menschen die gleiche Hemdgröße tragen müssen“. Er möchte variable Sorten, angepaßt an Bodenbeschaffenheit und drohende Trockenheit. Das erhöht die Chancen auf eine halbwegs ausreichende Ernte von seinem kleinen, mageren Acker.

Auch in Brandenburg werben seit Sommer 1993 lokale Initiativen, die mit der IPK-Genbank in Gatersleben zusammenarbeiten, Bauern an, um alte Sorten von Weizen, Roggen, Kartoffeln oder Gemüse wieder anzubauen. Doch während Landwirtschafts- und Forschungsministerium mit jährlich 300 bis 500 Millionen Mark die Züchtungsforschung, Bio- und Gentechnologie fördern, um, so Blümlein, „mit viel technischem Aufwand angebliche Wundersorten zu produzieren“, droht diesem bislang einzigartigen Modellprojekt aus Geldmangel das Aus. „In der Bundesrepublik sind bislang auf staatlicher Seite so gut wie keine Aktivitäten erkennbar“, um die In-situ-Erhaltung zu unterstützen, klagt Blümlein. Dazu würde auch eine Novellierung des veralteten Saatgutverkehrsgesetzes zählen, das den Bauern Albrecht für seine gute Absicht bestraft.

Die Politik will der Wirtschaft wohl das Geschäft nicht vermessen. Auch die Agrarmultis haben die genetischen Ressourcen im Visier: Neue Züchtungen, abgestimmt auf die konzerneigenen Agrargifte, sollen Umsatzwachstum bringen. „Die technokratische Antwort auf das weltweite Artensterben ist die Erzeugung einer industriell geschaffenen Vielfalt“, meint Andreas Gettkant von der Bonner NRO-Arbeitsgruppe Biodiversität. Über die Saatgut-Patentierung sichern sie ihre Gewinne und behalten die Kontrolle. Angesichts der Stärkung kommerzieller Züchterrechte, von der vor allem die Agrarmultis profitieren, brachte die FAO 1989 das Konzept der „farmer's right“ in die Debatte. Wegen ihrer Leistungen bei der Erhaltung und Entfaltung der Pflanzenvielfalt, so die Idee, haben auch die bäuerlichen Gemeinschaften Rechte an den genetischen Ressourcen und Anspruch auf Finanzbeteiligung. Ein Fonds wurde eingerichtet zum Finanztransfer zwischen denen, die mit dem genetischen Rohmaterial ihre Gewinne machen, und denen, die es liefern. Daraus könnten etwa Bauern dafür entschädigt werden, daß sie statt moderner Sorten Landsorten mit niedrigeren Erträgen anbauen, oder Entwicklungshilfe in Herkunftsgebieten genetischer Ressourcen finanziert werden.

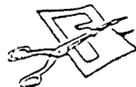
Bislang hat allerdings keine Regierung, geschweige denn ein Agrarkonzern, in den Topf eingezahlt. Die Bereitschaft, „farmer's rights“ verbindlichen anzuerkennen, ist gering — die Diskussion darüber, ursprünglich für Leipzig vorgesehen, wurde verschoben. Auch die Finanzierung des Aktionsplans ist ungewill: Bislang argumentierten Vertreter der Industrieländer, es sei noch „zu früh“, über Geld zu reden. Dabei könnte es bereits zu spät sein.

Jahrelang
Verklemmu
und politisc
ben zu diese
äußerst pro
Das von der
Klimaschutz
sionen, die
Gas und Koh
cherung in
hauseffekt
Prozent zu r
Gegenüber
wartet Prog
Rückgang u
schließlich a
DDR-Indust
rückgeht. 20
menge sogar
Millionen
über dem St
1994 liegen.
sich das Red
ziel ausdrück
die alten Buc
der bezog, v
„klimapolitis
vidende“ de
schen Einig
der Bundesr
als Erfolg ih
tik eingesac
die Fakten
sich nicht
schen. Bis 20
den die C
sionen nur
Prozent sink
sisjahr 1990
Ergebnisse
Offenbarung
die Klimaschutz
pagne der B
gierung. Der
auf Politik
zu, daß a
Selbstverpfl
wenig zur C
sie, so Prog
usual“ nicht
sicherheit wer
Der Energi
ging Ende de
im Jahr 2000
ger Solarant
das Barrel (6
40 Dollar). Di
Energiekrise
Kalifornien
regenerativen
strie kam au
ter begann d
guten Vorsä
Energie wurd
bei ins Stock
bei ist unstri
ven Art der E
ken verbund
heißen: End
weltgefahrte
strophe) un
konflikte. W
Maßstab für
müßte es gar
Energiewend
Effizienz p
Hoher E
Schicksal, so
Rahmensetz
entscheidung
für Einspar
larenergie. E
versorgung
macht keine
converschwe
Energieträge
sparmultipot
mindestens
Großteil dav
schaftlich, w
von „Einspar

KURZMELDUNGEN

WOHIN?

ZEITUNGSAUSSCHNITTBÜRO
FLEISCHAUER



1000 BERLIN 37 - Zehlendorf
Stubenrauchstr. 2 - Tel. 030/811 26 93

Telefax 030/811 50 61

4576 HILLESHEIM/Eif. — Tel. 0 65 93/4 15
Telefax 06593/90 33

Auflage lt. Stamm 1995/96 Bez./Ges.

A	Berliner Kurier	(95)
	Berlin / Brandenburg	259.1
B	Brandenburger Neueste Nachrichten	
	Brandenburg	16.2
C	Mecklenburger Morgenpost	Schwerin 20.5
D	Dresdener Neueste Nachrichten	
	Dresden	50.4
E	Freie Presse	Chemnitz 529.8
F	Junge Welt, Berlin	34.3
G	Leipziger Volksztg., Leipzig	393.8
H	Märkische Allgemeine Potsdam	
	Ausgabe Brandenburg	34.1/259.8
I	Mitteldeutsche Ztg., Halle/Saale	437.1
K	Neues Deutschland, Berlin	86.5
L	Mitteldeutsche Allgem., Eisenach	41.3
M	Bild / Ausgabe, Dresden	228.2
N	Bild / Ausgabe, Magdeburg	172.3
O	Südthüringer Zeitung, Barchfeld	30.7
P	Morgenpost am Sonntag, Dresden	152.0

910/Datum: OE 14.06.96

Viele Pflanzensorten ausradiert

Vor FAO-Konferenz in Leipzig heftige Kritik an Saatgutmultis

Leipzig. Der Inder Mahanta Nanjondaswany ist schlecht zu sprechen auf die Industrieländer. „Nach 30 Jahren grüner Revolution, bei der wir mit Pflanzenzüchtungen aus dem Westen zugeschüttet wurden, sind unsere eigenen Sorten nahezu ausradiert“, schimpft der Chef der „Bewegung für Saatgutfreiheit“ mit zehn Millionen Mitgliedern. Gemeinsam mit 150 Abgeordneten von Nichtregierungs-Organisationen (NROs) will er auf dem heute in Leipzig startenden NRO-Treffen gegen die Verarmung der Artenvielfalt und die Dominanz von Saatgut- und Chemieunternehmen Front machen. „Wir dürfen dieses fundamentale Anliegen vieler Entwicklungsländer nicht den Regierungen überlassen“, ergänzt Tagungskoordinator Rudolf Buntzel mit Blick auf die am Montag in der Messestadt beginnende Konferenz der Welternährungsorganisation FAO, die sich auch den schwindenden Genressourcen bei Pflanzen zuwendet.

Die 151 FAO-Staaten wollen einen Zustandsbericht über die existierenden, bereits ausgerotteten oder noch in Gen-Banken konservierten Pflanzensorten vorlegen und einen Aktionsplan verabschieden, der der Erbguterossion entgegenwirkt. Hintergrund: Durch die Züchtung vermeintlich ertragreicherer Arten reduziert sich die biologische Mannigfaltigkeit. Der FAO-Plan sieht vor, durch Bio- und Gentechnik Ressourcen zu erhalten. „Das“, kontert Buntzel, „ist der falsche Weg, weil nicht nach Ursachen der Misere gesucht wird“. Die NROs votieren für eine Umorientierung der Weltagrarpolitik. Nach ihrer Lesart heißt das, Völkern und Kleinbauern beim Erhalt der Sortenvielfalt beizustehen – auch gegenüber den Agrarkonzernen. Nanjondaswany: „In Indien machen US-Multis kein Hehl daraus, daß sie über das Saatgutmonopol den Nahrungskreislauf beherrschen und damit die Nation kontrollieren wollen.“

Mario Beck

K	Neues Torgauer Kreisblatt, Torgau	8.6
L	Südthüringer Tageblatt, Sonneberg	10.0
M	Nordkurier, Neubrandenburg	35.1/159.2
N	Ostsee-Zeitung, Rostock	63.6/240.2
O	Ostthüringer Zeitung, Gera	66.3/594.5
P	Thüringer Allgemeine, Erfurt	77.9/594.5
Q	Vogtland-Anzeiger, Plauen	19.2
R	Magdeburger Volksstimme, Magdeburg	335.3

012/Datum:

OE 14. 06. 96

Kritik an den Multis

Viele Pflanzensorten werden vernichtet

Leipzig. Der Inder Mahanta Nanjondaswany ist schlecht zu sprechen auf die Industrieländer. „Nach 30 Jahren grüner Revolution, bei der wir mit Pflanzenzüchtungen aus dem Westen zugeschüttet wurden, sind unsere eigenen Sorten nahezu ausgeradiert“, schimpft der Chef der „Bewegung für Saatgutfreiheit“ mit zehn Millionen Mitgliedern. Gemeinsam mit 150 Abgesandten von Nichtregierungs-Organisationen (NROs) will er auf dem heute in Leipzig startenden NRO-Treffen gegen die Verarmung der Artenvielfalt und die Dominanz von Saatgut- und Chemieunternehmen Front machen. „Wir dürfen dieses fundamentale Anliegen vieler Entwicklungsländer nicht den Regierungen überlassen“, ergänzt Tagungsorganisator Rudolf Buntzel mit Blick auf die am Montag in der Messestadt beginnende Konferenz der Welternährungsorganisation FAO, die sich auch den schwindenden Genressourcen bei Pflanzen zuwendet. Die 151 FAO-Staaten wollen einen Zustandsbericht über die existierenden, bereits ausgerotteten oder noch in Genbanken konservierten Pflanzensorten vorlegen und einen Aktionsplan verabschieden, der der Erbguterossion entgegenwirkt. Hintergrund: Durch die Züchtung vermeintlich ertragreicherer Arten reduziert sich die biologische Mannigfaltigkeit. Der FAO-Plan sieht vor, durch Bio- und Gentechnik die Ressourcen zu erhalten. „Das“, kontert Buntzel, „ist der falsche Weg, weil nicht nach Ursachen der Misere gesucht wird.“ Die NROs votieren für eine Umorientierung in der Weltagrarpolitik. Nach ihrer Lesart heißt das, den indigenen Völkern und Kleinbauern beim Erhalt der Sortenvielfalt beizustehen – auch gegenüber Agrarkonzernen. Nanjondaswany: „In Indien machen US-Multis kein Hehl daraus, daß sie über das Saatgutmonopol den Nahrungskreislauf beherrschen und damit die Nation kontrollieren wollen.“

Mario Beck

V	Haller Tagblatt, Schwäbisch-Hall	19.2
E	Haßfurter Tageblatt, Haßfurt	6.6
F	Höchster Kreisblatt, Höchst	122.4
G	Ibbenbürener Volksztg., Ibbenbüren	17.1
H	Isernhagener Kreisblatt, Wittingen	6.7
I	Lauterbacher Anz., Lauterbach	7.9/93.5
K	Leverkus. Anzeiger Leverkusen	28.4/305.2
L	Moosburger Zeitung, Moosburg	58.8
M	Münsterl. Tagesztg., Cloppenburg	19.5
N	Oberberg. Anz., Gummersbach	8.5/251.3
O	Salzgitter Ztg., Salzgitter	26.0/231.9
P	Schwäb. Tagbl. [Süd. Presse], Tübingen	46.9
Q	Schweinfurter Tagblatt, Schweinfurt	2.8
R	Volkszeitung, Schweinfurt	2.8/164.7
S	Verdener Aller Ztg., Verden	29.2/87.6
T	Wolfsburger Nachr., Wolfsburg	27.8/231.9

050/Datum:

05.11.1981

+ Darmstädter Echo
 + Zoller-Alb Kurier
 Balingen
 + NWZ Jöppinger
 Kreisnachrichten
 + Schwäbische Post, Aalen
 + Heidenheimer Zeitung

Genbanken als moderne Arche Noah

Ernährungsorganisation der UNO beklagt rapides Schrumpfen der Pflanzenvielfalt

LEIPZIG (dpa). Die Vielfalt der Agrarpflanzen schrumpft weltweit bedrohlich. Damit dieser Schatz nicht für immer verloren geht, haben zahlreiche Länder Genbanken gegründet. Wie auf einer modernen Arche Noah lagern dort für die Welternährung wertvolle Ressourcen: etwa Toma-

ten, Weizen oder Sorghum. Doch viele Genbanken verfallen rapide, warnt die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in einem Bericht. Er ist Grundlage für den „Pflanzengipfel“ der FAO, der heute in Leipzig beginnt.

Etwa sechs Millionen Pflanzenexemplare haben die weltweit 1 308 Genbanken gesammelt. Mehr als ein Drittel der Einrichtungen stehen in europäischen Ländern. In Deutschland beispielsweise gibt es große Genbanken bei der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig und am Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben (Sachsen-Anhalt). Allein die Gaterslebener Einrichtung bewahrt in ihren Kühlräumen mehr als 100 000 Pflanzenmuster in Einweckgläsern auf. Das Saatgut wird kostenlos zum Beispiel an Züchter und botanische Gärten abgegeben.

In den armen Ländern des Südens, die reich an genetischen Ressourcen ist, gibt es vergleichsweise wenige oder schlecht ausgestattete

Genbanken. So entfallen auf ganz Afrika nur knapp zehn Prozent dieser Einrichtungen. „Zahlreiche Genbanken erfüllen nicht die Mindestvoraussetzungen für eine langfristige Lagerung“, heißt es in dem FAO-Bericht.

Ihnen fehlen Apparaturen für Kühlung und Feuchtigkeitskontrollen, oft ist auch die Stromversorgung nicht gesichert. Dies betrifft zum Beispiel Kamerun, Madagaskar, den Irak, Bangladesch, aber auch die Türkei und Rumänien. In den feuchten Gebieten gibt es vor allem Probleme beim Trocknen des Saatgutes.

„Ein großer Teil des in der Vergangenheit gesammelten pflanzengenetischen Materials ist in Gefahr“, betont die FAO. Sie schätzt, daß über eine Million Exemplare

erneuert werden müssen. „Die Genbanken sollten ihre Lagerung verbessern“, fordert auch Rudolf Buntzel, Pressesprecher der Nichtregierungsorganisationen bei der Konferenz. „Die Einrichtungen müssen sich außerdem öffnen und stärker mit den Bauern zusammenarbeiten.“ Die Gen-Erosion könne nur gestoppt werden, wenn sich die moderne Landwirtschaft umorientiere und nicht nur auf wenige Sorten konzentrierte.

Die FAO ruft anlässlich der „Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“ - so der offizielle Titel der Veranstaltung - dazu auf, vor allem die Kleinbauern beim Erhalt der Vielfalt einzubeziehen.

Silvia Kusidlo, dpa

Auflage lt.	Stamm	1995/96	Bez./Ges.
A	Bild	Ausg. Berlin	184.8/567.1 (95)
B	Deutsche Tagespost	Würzburg	17.2
C	Esslinger Zeitung	Esslingen	39.7
D	Giessener Anzeiger	Giessen	93.5
E	Hanauer Anzeiger	Hanau	23.9
F	Harburger Anzeiger u. Nachrichten	Hamburg-Harburg	30.9
G	Iserlohner Kreisanzeiger u. Zeitung	Iserlohn	34.1
H	Kreisztg. f. d. Landkreis Diepholz	u. Verden, Syke	87.6
I	Neue Presse	Coburg	35.8
K	Pfälzischer Merkur	Zweibrücken	13.0
L	Südhessische Post	Heppenheim	11.1
M	tageszeitung die (taz)	Ausg. Berlin	20.4
		Berlin/Frankfurt	Ges. 77.1
N	Trostberger Tagbl.	Trostberg	14.7/20.7
O	Weit Die	Ausgabe Berlin	20.5/278.8
		Berlin/Hamburg Samstag	/313.6

005/Datum: 16.05.96

Mehr Hunger durch Artenschwund

FAO-Tagung in Leipzig – Weltaktionsplan soll verabschiedet werden – Kritik an Entwurf

LEIPZIG (dpa). Hunger und Unterernährung werden auf der Welt dramatisch zunehmen, wenn die Artenvielfalt der Nutzpflanzen weiter so rapide schrumpft. Davor hat Jacques Diouf, der Generaldirektor der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), bei der Eröffnung des „Pflanzengipfels“ in Leipzig gewarnt. Auf der Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen, so der offizielle Name des Treffens, wollen Vertreter von etwa 140 Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen einen Weltaktionsplan zur Erhaltung der Biovielfalt verabschieden. Der Entwurf für diesen Aktionsplan ist allerdings sehr umstritten.

Die Landwirtschaft steht nach Ansicht Dioufs vor sehr großen Herausforderungen: „Mehr als 800 Millionen Menschen sind derzeit chronisch unterernährt. Im Jahr 2025 müssen zusätzlich fast drei Milliarden Menschen ernährt werden.“ Land-, Wasser- und Fischereiresourcen seien wegen Übernutzung gefährdet. „Bei einigen der Hauptnahrungsmittel sind kaum noch Ertragssteigerungen möglich, Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbe-

fall nehmen zu.“ Es sei unannehmbar, daß es „in einem Zeitalter, in dem wir zum Mond fliegen und andere Planeten erkunden“, Menschen hungerten. Im Kampf gegen die Generosion sollten sich alle Länder die „Vorteile und Lasten“ teilen.

Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert (CDU) betonte, daß „globale Probleme nur global gelöst werden können“. „Ländliche Armut und Unterentwicklung müssen beseitigt werden, und zwar überall auf der Welt“, forderte Borchert. „Wir müssen dafür sorgen, daß alte Sorten wieder angebaut und auch in Genbanken aufbewahrt werden.“

Welternährung sichern

Nach Angaben von Forschern ist die Vielfalt bei den Agrarpflanzen in vielen Regionen der Erde in den vergangenen 140 Jahren um 75 Prozent zurückgegangen. Ursache ist vor allem die moderne Landwirtschaft, die nur noch auf wenige, sehr ertragsreiche Sorten setzt. Experten fürchten, daß damit wichtige Erbanlagen verloren gehen, die Nutzpflanzen vor

Krankheiten schützen. Mit einem Weltaktionsplan, der in Leipzig verabschiedet werden soll, wollen die Länder Strategien aufzeigen, wie der Verlust der Vielfalt gestoppt und die Welternährung gesichert werden kann.

Viele Nichtregierungsorganisationen kritisieren, daß der vorliegende Entwurf nicht die Ursachen der Generosion bekämpft, sondern mit Hilfe von Forschung und Biotechnologie die Vielfalt erhalten wolle. Die nichtstaatlichen Organisationen fordern statt dessen eine Umorientierung in der Landwirtschaft. Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Mitglied im Europäischen Parlament, kritisierte, daß die EU-Kommission ein Programm zur Erhaltung genetischer Ressourcen aus dem Haushaltsentwurf der EU für 1997 gestrichen habe. Damit werde „ein falsches Signal gesetzt.“

Die Konferenz ist das vierte Treffen der FAO zu diesem Thema seit den 60er Jahren. Es dient auch der Vorbereitung für den Welternährungsgipfel der Staats- und Regierungschefs, der vom 13. bis 17. November in Rom, dem Sitz der FAO, stattfinden wird.

Auflage lt. Stamm	1995/96	Bez./Ges.
A	Darmstädter Echo,	(95)
	Darmstadt	San. 88.9/71.1
B	Deister-u-Weserztg.	Hamel 40.2/77.1
C	Dortmunder Nord-West-Ztg.	Dortmund 173.1
D	Ludwigsburger Kreiszt.	Ludwigsburg 50.6
E	Main Echo	Aschaffenburg 95.1
F	Neue Osnabr.Ztg.	Osnabrück 124.5/328.9
G	Recklinghäuser Ztg.	Recklinghausen 83.0
H	Rheinische Post	Düsseldorf 152.5/435.3
I	Die Rheinpfalz Ludwigsh.	Rundschau
	Ludwigshafen	168.8/258.1
K	Ruhr Nachrichten	Dortmund 249.3
L	Schwäbische Ztg.	Leutkirch 12.0/205.0
M	Trierischer Volksfreund	Trier 104.6
N	Westfälischer Anzeiger	Hamm 53.4
O	Westfälische Rundschau	Dortmund 184.0
P	Wetzlarer Neue Zeitung	Wetzlar 79.2
Q	Westfalenpost	Hagen 58.9
R	Wiesbadener Kurier	Wiesbaden 94.6

030/Datum: 18. JUNI 1996

Arche Noah in der Wüste – armes

ADDIS ABEBA/LEIPZIG. Wer an Äthiopien denkt; der erinnert sich meist an schreckliche Bilder von sterbenden Kindern und verdorrten Landschaften während der Hungerkatastrophe 1984/1985. Tatsächlich birgt das Land am Horn von Afrika aber einen unbezahlbaren Schatz für die Welternährung: eine üppige Vielfalt an Kulturpflanzen.

Nicht nur der Kaffee hat hier seinen Ursprung, sondern auch Gerste, Sorghumhirse, Linsen oder Erbsen kommen mannig-

faltig vor. Eine moderne Arche, die Genbank in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba, will diese wertvollen Ressourcen für die Zukunft bewahren. „Vielfalt bedeutet Sicherheit“, sagt der Gründer der Genbank, der Agrarwissenschaftler Melaku Worede, der für seine Arbeit 1989 mit dem Alternativen Nobelpreis der Right Livelihood-Stiftung geehrt wurde. Genetische Unterschiede innerhalb einer Art gewährleisten, daß sich einige der Pflanzen an veränderte

Umweltbedingungen und Anbaumethoden anpassen und sich neuen Krankheitsregem oder Schädlingen widersetzen können. Welche Gefahren die biologische Einfachheit mit sich bringt, bekommen derzeit die Weinbauern in Kalifornien zu spüren: Sie müssen mit einem Aufwand von mehreren hundert Millionen Dollar ihre Weinstöcke austauschen, weil die einheitlichen Pflanzen an einer Krankheit zugrunde gehen. Die meisten Kulturpflanzen haben ihren Ursprung in

Äthiopien mit reichem Gen-Schatz

den heutigen Entwicklungsländern. Ein genetisches Zentrum ist Äthiopien, bedingt unter anderem durch unterschiedliche Höhen und Böden. Wie viele andere Staaten ist Äthiopien – mit fast 60 Millionen Einwohnern eines der bevölkerungsreichsten Länder Afrikas – von der sogenannten Generosion bedroht. Traditionelle Sorten können durch Dürren, kriegerische Auseinandersetzungen, Schaffung von Monokulturen für den Export oder Überweidung verlo-

rengehen. Wie die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in ihrem ersten Weltbericht über pflanzengenetische Ressourcen warnt, verschwinden in Äthiopien vor allem alte Gerstesorten, aber auch immer mehr Hartweizen.

Der Bericht ist Grundlage für den „Pflanzengipfel“, der gestern in Leipzig mit Vertretern von 160 Regierungen und 100 nichtstaatlichen Gruppen begann. „Die Artenvielfalt ist für das Überleben der Menschheit

unbedingt erforderlich“, sagt FAO-Direktor Jacques Diouf. „Weltweit müssen 75 Prozent mehr Nahrungsmittel erzeugt werden, um im Jahre 2025 etwa 8,3 Milliarden Menschen zu ernähren, verglichen mit 5,7 Milliarden heute.“ Schon jetzt seien 800 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Viele Genbanken verfallen laut FAO rapide. „Es ist ein Rennen gegen die Zeit, die Vielfalt zu bewahren“, betont der Direktor der äthiopischen Genbank, Seyfu Ketema. **Silvia Kusidlo**

ZEITUNGS-AUSSCHNITT-BÜRO



FLEISCHAUER

14160 BERLIN 37 - Zehlendorf

Stubenrauchstr. 2 - Tel. 030/811 26 93

Telefax 030/811 50 61

54576 HILLESHEIM/Eif. — Tel. 0 65 93/4 15

Telefax 06593/90 33

Auflage lt.	Stamm	1995/96	Bez./Ges.
A	Aachener Nachrichten	Aachen	177.2(95)
B	Allgemeine Zeitung	Mainz	69.0/144.5
C	Augsburger Allgemeine	Augsburg	259.3
D	Donau Kurier	Ingolstadt	88.3
E	Fränkischer Tag	Bamberg	81.8
F	General-Anzeiger	Bonn	96.3
G	Hessische/Nieders. Allg.	Kassel	300.7
H	Mittelbayerische Ztg.	Regensburg	135.7
I	NRZ Neue Ruhr Zeitung	Essen	184.0
K	Offenbach Post	Offenbach	59.5
L	Offenburger Tageblatt	Offenburg	76.1
M	Pirmasenser Zeitung	Pirmasens	17.5
N	Rhein-Zeitung	Koblenz	60.0/257.9
O	Saarbrücker Ztg.	Saarbrücken	193.9/206.9
P	Siegener Zeitung	Siegen	65.5
Q	Südkurier	Konstanz	24.3/153.5
R	Westdeutsche Allgemeine (WAZ)	Essen	184.0/1313.4
S	Westfalen-Blatt	Bielefeld	152.3

031/Datum: EV 21. 06. 96

Proteste bei „Pflanzengipfel“

Leipziger Konferenz erzielt erste Fortschritte

Leipzig (dpa) Zu Protesten von Nichtregierungsorganisationen kam es gestern am Rande des „Pflanzengipfels“ in Leipzig. Vertreter von Nichtregierungsorganisationen demonstrierten gegen die Teilnahme von Delegierten an einer Pflanzenbau-Schau, den „Feldtagen“ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Glesien bei Leipzig. Dies sei vergleichbar mit dem Besuch eines Nichtraucherkongresses bei der Zigarettenindustrie, hieß es.

Mit ihrem Besuch in Glesien zollten die Delegierten einem Landwirtschaftsmodell Anerkennung, „das gravierende Probleme“ wie den Artenschwund hervorgebracht habe, kritisierten die nichtstaatlichen Organisationen. Bei den friedlichen Protesten forderten sie eine Orientierung der Pflanzenzüchtung an ökologischen Zielen und lehnten Patente auf Saatgut und Sorten ab. Beim „Pflanzengipfel“

berichteten Experten unterdessen von ersten Fortschritten bei den zähen Verhandlungen über einen Aktionsplan zur Bekämpfung der Generosion bei den Kulturpflanzen. Die Delegierten konnten viele strittige Punkte klären, berichtete Gary Fowler von der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO). Dies betreffe vor allem Finanzierungsfragen, sagte Fowler, ohne auf Details einzugehen. Der Aktionsplan, den die Experten bis Sonntag beschließen wollen, soll Strategien im Kampf gegen die Generosion aufzeigen.

Die indische Umweltschützerin Vandana Shiva warnte auf der „Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“, so der offizielle Name des FAO-Treffens, vor „Biopiraterie“. So gebe es Biotechnologie-Firmen, die tropisches Genmaterial aus den Botanischen Gärten Europas verwendeten.

Der Acker ist die beste Genbank

WEDNR

Auf der FAO-Konferenz streiten sich Genbank-Betreiber und bäuerliche Züchter um die Erhaltung der genetischen Vielfalt ■ Aus Leipzig Wolfgang Löhr



Li 0000000000 1000/1000000000
X tageszeitung die (taz) Ausg. Berlin 20.4
Berlin/Frankfurt Ges. 77.1
N Trostberger Tagbl., Trostberg 14.7/20.7
O Welt Die Ausgabe Berlin 20.5/278.8
Berlin/Hamburg Samstag /313.6

005/Datum:

20.06.96

Bevor Bauern den Urwald brandrodten, sammeln heute staatliche und private Genbanken Teile des genetischen Reichtums ein Foto: W. Rudhart

Noch hat die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) mit ihrer neuen Rolle so ihre Schwierigkeiten. „Früher war sie eine Vernichterin zahlloser lokaler, angepaßter Kulturpflanzensorten, heute schwingt sich die FAO zur Bewahrerin der Vielfalt auf“, beschreibt Alfons Ullenberg vom Forum Umwelt und Entwicklung den selbstaufgelegten Wandel in der UN-Organisation. Vertreter von mehr als 150 Mitgliedstaaten der FAO diskutieren bis zum Wochenende in Leipzig über einen „Weltaktionsplan“, der den bedrohlichen Rückgang der genetischen Vielfalt bei unseren Nahrungsmittelpflanzen aufhalten soll.

Begleitet wird die Tagung von rund 160 VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) aus aller Welt. Zum ersten Mal auf einer FAO-Tagung gehören der deutschen Delegation auch zwei NGO-Vertreter an.

Die besonders heftig umstrittene Frage, woher die finanziellen Mittel zur Umsetzung des Programms kommen sollen, war von

vornherein verhandelt worden. Dafür hatten die USA und Kanada gesorgt. Geschätzt wird, daß die Kosten sich bis auf 450 Millionen Mark jährlich belaufen könnten.

Ohne Finanzierungsmöglichkeiten ist der Aktionsplan wertlos, meinen die in Leipzig vertretenen NGOs. Sie befürchten, daß es der FAO weiter darum geht, eine Beteiligung von Bauern und landwirtschaftlichen Gemeinschaften in der Dritten Welt am Aktionsplan zu verhindern. Dabei sind es gerade sie, die in der Vergangenheit dafür gesorgt haben, daß die große Vielfalt von Nutzpflanzen entwickelt wurde.

Während in den Kühlkammern der Genbanken viele der gesammelten Pflanzensorten nicht erhalten werden können, haben Millionen von Bauern zahlreiche lokal angepaßte Landsorten auf ihren Äckern bewahrt. Die NGOs fordern, daß diese Bauern die Kontrolle über ihre Nutzpflanzen behalten müssen. Heute wird ihnen durch Züchterrechte und die Patentierung von Pflanzen die Verfügungsgewalt über ihre Ernäh-

rungsgrundlage streitig gemacht.

Der Argentinische Wissenschaftler Melaku Worede erwartet von der FAO-Tagung keine neuen Impulse mehr. Vor wenigen Wochen noch hatte der Gründer der äthiopischen Genbank die Hoffnung geäußert, daß in Leipzig zumindest die von Bauern und Bäuerinnen geleistete Arbeit bei der Erhaltung und Entwicklung der Landsorten gewürdigt wird und ihnen die zustehenden Rechte zugesprochen werden. Schon nach einigen Tagen Dauer der Verhandlungen in Leipzig hat er auch diese Hoffnung aufgegeben.

Melaku Worede ist seit seiner Pensionierung Leiter von „Seed of Survival“. In Zusammenarbeit mit der äthiopischen Genbank und mehreren tausend Bauern in Äthiopien sammelt „Seeds of Survival“ die noch erhaltenen Landsorten ein.

In eigenen Anbauversuchen werden die ertragreichsten und den jeweiligen lokalen Bedingungen angepaßtesten Pflanzen ausgewählt, vermehrt und als Saatgut den Landwirten wieder zur Verfü-

gung gestellt. Damit werden nicht nur Landsorten erhalten, auch die Ernteerträge werden erhöht. Die äthiopische Initiative hat weltweite Anerkennung gefunden.

Obwohl in Leipzig über Geld eigentlich gar nicht gesprochen wird, bestimmt der Streit, welche Projekte denn künftig bevorzugt finanziert werden sollen, viele Diskussionen auf der Tagung. Haben die Bauernprojekte künftig Priorität oder der Ausbau der Genbanken? Für die Vertreter der NGOs ist das keine Frage. Die Genbanken sollen „lediglich als zusätzliche“ Maßnahme zu der Erhaltung der Pflanzenvielfalt beitragen. Die FAO müsse herunter vom Gentechniktrip. Nur eine Stärkung der bäuerlichen Landwirtschaft könne die Vielfalt erhalten.

Der indische Professor M. D. Nanjundaswami von der Bauerngewerkschaft Karnataka State Farmers geht noch einen Schritt weiter. Er will die Rechte der Bauern nicht einmal diskutieren. „Wir haben diese Rechte schon immer gehabt und werden sie uns nicht wegnehmen lassen.“

Rhein Neckar Zeitung Heidelberg 114.4
 P Stuttgart Zeitung Stuttgart 239.5
 Q Welt Die (Ausgabe Hamburg) 278.8
 Hamburg Sanst./ 313.6

002/Datum:

Verbotene Saat soll aufgehen

Beim Leipziger Pflanzengipfel geht es um die Vielfalt der Gene

Von Silvia Kusidlo

Leipzig. (dpa) „Die Vielfalt der Kulturpflanzen geht doppelt so schnell verloren wie der tropische Regenwald.“ Das berichtete der Umweltschützer Henk Hobbelinek (Spanien) bei dem „Pflanzengipfel“ in Leipzig. Drei Viertel der ~~Genmaterialien~~ der Kulturpflanzen seien bereits ausgestorben. „Die Regierungen müssen umdenken – und zwar gewaltig“, sagte der in den Niederlanden geborene Saatgut-Aktivist. Andernfalls müssten sich die Delegierten erneut in Leipzig treffen, um „die paar wichtigen Pflanzen, die es noch gibt, zu retten“.

Die Delegierten aus aller Welt wollen bei dem Treffen der UN-Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation (FAO) bis Sonntag einen Weltaktionsplan verabschieden, um die Generosion zu stoppen. Doch der Entwurf ist auch nach den ersten Verhandlungstagen sehr umstritten. Zu den Knackpunkten der „Internationalen Technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“, so der offizielle Name des Treffens, gehören Finanzierungsfragen und die Rechte, die den Bauern eingeräumt werden sollen. Bei diesen Themen kam es zu heftigen Debatten zwischen den Vertretern Äthiopiens und der USA.

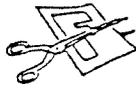
„Die FAO-Konferenz ist weniger technisch als hochpolitisch“, betonte die indische Umweltschützerin Vandana Shiva. „Die letzte Verhandlungsrunde im April in Rom endete

in einer Sackgasse.“ Damals waren 270 Textstellen im Entwurf umstritten, vor allem die USA und Kanada waren mit vielen Passagen nicht einverstanden. In Leipzig ringen die Experten jetzt noch um rund 50 Formulierungen. Viele Industriestaaten fürchten etwa, daß die Entwicklungsländer von ihnen Finanzhilfen zum Erhalt der Biovielfalt einfordern.

„Es gibt Meinungsunterschiede zwischen den reichen Ländern des Südens und den armen Ländern des Nordens, aber auch zwischen technologiearmen und technologiereichen Staaten“, sagte Rudolf Buntzel, Sprecher der Nichtregierungsorganisationen bei dem Treffen. Insgesamt herrsche aber ein „guter Verhandlungsgeist“.

Mit einer Trommelaktion und der Verteilung verbotenen Saatgutes lenkten Umweltschützer das Interesse auf die Tagung. Mit der Verteilung des Saatgutes soll das deutsche Saatgutverkehrsgesetz angeprangert werden. Danach werden nur noch die ertragreichsten Sorten zugelassen, was eine Uniformität mit sich bringe und die Pflanzen anfälliger für Schädlinge mache. „Wir fordern mehr Vielfalt in der Landwirtschaft“, betont Koordinator Buntzel. Bauern, die das Saatgut hergestellt haben, müssten als Züchter anerkannt werden.

ZEITUNGS-AUSSCHNITT-BÜRO
FLEISCHAUER



14160 BERLIN 37 - Zehlendorf
Stubenrauchstr. 2 - Tel. 030/811 26 93
Telefax 030/811 50 61

54576 HILLESHEIM/Eif. — Tel. 0 65 93/4 15
Telefax 06593/90 33

Auflage lt.	Stamm	1995/96	Bez./Ges.
A	Abendzeitung Ausg. (Südbayern)	(95)	
	München	256.9	Sanst. 312.4
B	Badische Zeitung	Freiburg	208.1
C	Coburger Tageblatt	Coburg	17.8
D	Express	Ausg. Köln	514.7
E	Flensburger Tageblatt	Flensburg	111.7
	Frankfurter Rundschau Ausg. D		207.1
	Frankfurt/M.	Sanst.	309.5
G	Fuldaer Zeitung	Fulda	55.8
H	Giessener Allgemeine	Giessen	71.7
I	Hofer Anzeiger (Frankenpost)	Hof	28.5
K	Kieler Nachrichten	Kiel	127.2
L	Kölnische Rundschau	Köln	172.2
M	Nürnberger Nachrichten	Nürnberg	352.5
N	Passauer Neue Presse	Passau	172.0
O	Rhein Neckar Zeitung	Heidelberg	114.4
P	Stuttgarter Zeitung	Stuttgart	239.5
Q	Welt Die (Ausgabe Hamburg)		278.8
	Hamburg	Sanst./	313.6

002/Datum:

24. 06. 96

Schutz für Pflanzen umstritten

Mühsamer Kompromiß zur Erhaltung der Gen-Vielfalt

LEIPZIG, 23. Juni (dpa). Bereits um 75 Prozent ist die Vielfalt der Kulturpflanzen in der Natur zurückgegangen. Doch mit der Verabschiedung eines globalen Aktionsplans, mit dem die „Gen-Erosion“ bekämpft und die Ernährung gesichert werden kann, taten sich die Delegierten des „Pflanzengipfels“ in Leipzig schwer. Erst nach zähen Verhandlungen konnten sie sich in der Nacht zum Sonntag endlich auf die letzten Formulierungen einigen.

Die Zentren der genetischen Vielfalt liegen in der „Dritten Welt“. Viele Pflanzen, die heute gewinnbringend in den reichen Ländern angebaut werden, stammen aus dem Süden. Wem gehören die genetischen Ressourcen? Wer soll Zugang zu ihnen erhalten? Welche Rechte und Gewinne stehen den traditionellen Bauern?

„Wir haben noch nie eine so stark politisierte Debatte über pflanzengenetische Ressourcen geführt“, sagte der deutsche Delegierte Rüdiger Stegemann. Viele

Länder und regierungsunabhängige Organisationen (NGO) beklagten die „auffällige Isolierung“ der USA. Die NGOs hatten einen alternativen Aktionsplan erstellt, in dem sie eine Umorientierung der Landwirtschaft auf Öko-Ziele forderten.

Viele Experten bezweifeln, daß die Maßnahmen gegen die Gen-Erosion über Selbsttötung noch greifen. Einen starken Schwund beim Mais gibt es in Mexiko, Costa Rica und Chile ebenso wie in Malaysia und Thailand. „Von ursprünglich 90 beschriebenen Wildformen der Kartoffel in Peru kommen 35 nicht mehr in der Natur vor“, heißt es im Weltzustandsbericht. Vielerorts sind wilde Reis- oder Erdnußsorten ganz verschwunden. Die Vielfalt beim Weizen ist in China, Uruguay und der Türkei bedroht; damit steigt die Anfälligkeit für Krankheiten. Aber auch in Europa ist die Gen-Erosion dramatisch. Und täglich sterben 50 Tier- und Pflanzenarten aus.

Leipziger „Pflanzengipfel“ feilt am Weltaktionsplan

Artenschutz und satte Mägen sind kein Widerspruch

VON JÖRG WALITZEK

Leipzig. „Hände weg - verbotenes Saatgut“, steht auf dem grünen Zettel, an dem ein kleines Beutelchen mit vielleicht zehn bis zwölf Weizenkörnern befestigt ist. Während im Kongreßzentrum Delegierte aus 140 Ländern beraten, auf welche Weise und mit welchen Geldern die Pflanzenvielfalt unserer Erde erhalten werden kann, zeigen auf dem Markt in Leipzig Verfechter einer ökologisch und sozial betriebenen Landwirtschaft am konkreten Beispiel, daß sogar mit Gesetzeskraft Artenvielfalt bekämpft werden kann.

Illegale Weizenkörner

Die Weizenkörner beispielsweise, vor deren Annahme und Weitergabe gewarnt wurde, sind illegal. Sie stammen nicht von einem der großen und staatlich anerkannten Saatgutbetriebe, sondern von einem bayerischen Bauern. Der war der Meinung, daß die von ihm gezüchtete Sorte besser für den Anbau in seiner Region geeignet ist als die auf dem Markt erhältlichen Hochleistungsarten. Dieser Standpunkt brachte ihm ein Bußgeldbescheid von 1500 DM ein.

Der Inder Nanjundaswamy, ein kleiner Herr in farbenprächtiger Kleidung, hatte zwar auf dem Leipziger Markt keine Getreidekörner eigener Züchtung parat. Dafür aber Erfahrungen, was Bauern passiert, die ihre eigenen Getreidesorten nicht anbauen dürfen, für die teuren Importe amerikanischen Saatgutes aber kein Geld haben. „Indien wäre auch ohne Saatgutimporte in der Lage, mit eigenen und bewährten Sorten das Land zu ernähren. Die fremden Züchtungen aber fressen den Boden auf.“ Sie seien - als Monokulturen angebaut - anfälliger gegen Schädlingsbefall und Klimaschwankungen. Das Wissen um die alten Sorten verschwinde und damit die Chance, mit ihnen den Hunger zu stillen. Nanjundaswamy ist Vertreter eines indischen Kleinbauernverbandes mit etwa zehn Millionen Mitgliedern. Nach Leipzig kam er, um mit den Agrarexperten staatlicher Organisationen zu diskutieren, die während des „Pflanzengipfels“ im Leipziger Kongreßzentrum über die

Wege zum Erhalt der Artenvielfalt beraten.

„Nicht die teuren Genbanken der großen Saatgut-Multis sind die Garantie dafür, daß Arten erhalten bleiben, sondern funktionierende Dorfgemeinschaften, in denen vielfältige Getreidesorten angebaut werden und das Wissen um sie an die nächste Generation weitergegeben wird“, meint Rudolf Buntzel, deutscher Koordinator der Nichtstaatlichen Organisationen.

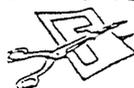
Im Weltzustandsbericht der UN Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), der auf der Leipziger Konferenz vorgelegt wurde, ist nachzulesen, daß von 30 000 essbare Pflanzen nur etwa 7000 kultiviert werden. Lediglich 30 Pflanzenarten davon decken die Welternährung ab. Allein Reis, Weizen und Mais liefern mehr als die Hälfte des Energiebedarfs der Erdbevölkerung. „Das Entstehen und Verschwinden von Pflanzen ist normal in der Evolution“, sagt dazu Karl Hammer, der Leiter der Genbank in Gatersleben bei Magdeburg. „Aber die Geschwindigkeit, in der die Generosion jetzt voranschreitet, ist beängstigend.“ Als eine der Ursachen für das Schrumpfen der genetischen Ressourcen wird die moderne Landwirtschaft angesehen. Aber auch der saure Regen in Europa, der Landverlust durch übertriebenen Tourismus in Mexico, Chile und Griechenland beeinflussen die Arten- und Pflanzenvielfalt ungünstig. In Ruand zum Beispiel hat die Bevölkerung während der mörderischen Unruhe das Saatgut aufgegessen, um nicht zu verhungern.

Rechte für Bauern umstritten

„Wir haben hier auf der Leipziger Konferenz viele strittige Punkte gelöst“, sagte Gary Fowler von der UN-Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation (FAO) gestern. Auf Details ging er nicht ein. Nach wie vor sei umstritten, welche Rechte den Bauern in dem von der Konferenz vorzuschlagenden Aktionsplan eingeräumt werden.

Selbst wenn sich die Delegierten auf diesen Aktionsplan einigen, wären damit nicht alle Probleme gelöst. Die beschlossenen Maßnahmen müßten auf nationaler Ebene rasch umgesetzt werden. Dafür fehlt Geld.

ZEITUNGS-AUSSCHNITTBÜRO



FLEISCHAUER

1000 BERLIN 37 - Zehlendorf

Stubenrauchstr. 2 - Tel. 030/811 26 93

Telefax 030/811 50 61

576 HILLESHEIM/Eif. - Tel. 0 65 93/4 15

Telefax 06593/90 33

Auflage lt. Stamm 1995/96 Bez./Ges.

A	Berliner Kurier	(95)	
	Berlin / Brandenburg	259.1	
B	Brandenburger Neueste Nachrichten		
	Brandenburg	16.2	
C	Mecklenburger Morgenpost	Schwerin	20.5
D	Dresdener Neueste Nachrichten		
	Dresden	50.4	
E	Freie Presse	Chemnitz	529.8
F	Junge Welt, Berlin		34.3
G	Leipziger Volksztg., Leipzig		393.8
H	Märkische Allgemeine Potsdam		
	Ausgabe Brandenburg	34.1/259.8	
I	Mitteldeutsche Ztg., Halle/Saale		437.1
K	Neues Deutschland, Berlin		86.5
L	Mitteldeutsche Allgem., Eisenach		41.3
M	Bild / Ausgabe, Dresden		228.2
N	Bild / Ausgabe, Magdeburg		172.3
O	Südhüringer Zeitung, Barchfeld		30.7
P	Morgenpost am Sonntag, Dresden		152.0

Auflage lt. Stamm	1995/96	Bez./Ges.
A	Aachener Nachrichten, Aachen	177.2(95)
B	Allgemeine Zeitung, Mainz	69.0/144.5
C	Augsburger Allgemeine, Augsburg	259.3
D	Donau Kurier, Ingolstadt	88.3
E	Fränkischer Tag, Bamberg	81.8
F	General-Anzeiger, Bonn	96.3
G	Hessische/Nieders. Allg., Kassel	300.7
H	Mittelbayerische Ztg. Regensburg	135.7
I	NRZ Neue Ruhr Zeitung, Essen	184.0
K	Offenbach Post Offenbach	59.5
L	Offenburger Tageblatt, Offenburg	76.1
M	Pirmasenser Zeitung, Pirmasens	17.5
N	Rhein-Zeitung, Koblenz	60.0/257.9
O	Saarbrücker Ztg., Saarbrücken	193.9/206.9
P	Siegener Zeitung, Siegen	65.5
Q	Südkurier, Konstanz	24.3/153.5
R	Westdeutsche Allgemeine (WAZ) Essen	184.0/1313.4
S	Westfalen-Blatt, Bielefeld	152.3

031/Datum:

2. Juni 1996

Vielfalt der Kulturpflanzen stark reduziert

Weltaktionsplan auf dem „Pflanzengipfel“ in Leipzig beschlossen – Widerstand der USA

Leipzig. (dpa) Mit einem Weltaktionsplan soll der dramatische Vielfaltenschwund bei Kulturpflanzen bekämpft werden. Das haben Delegierte aus aller Welt gestern zum Abschluß des „Pflanzengipfels“ in Leipzig beschlossen.

Bis zuletzt drohten die Verhandlungen vor allem am Widerstand der USA zu scheitern. Die Ergebnisse würden „die internationale Zusammenarbeit verbessern und neue Maßnahmen in Gang setzen“, teilte Bundesernährungsminister Jochen Borchert (CDU) mit. Regierungsunabhängige Organisationen (NGO) kritisierten dagegen „schwammige Formulierungen“ in dem nicht rechtsverbindlichen Aktionsplan und forderten wesentlich mehr Rechte für Bauern.

In einer Nachtsitzung verabschiedeten die Delegierten aus 148 Ländern nach heftigen Debatten auch die „Erklärung von Leipzig“. Sie sei eine Botschaft für den Ernährungsgipfel der Staats- und Regierungschefs vom 13. bis 17. November in Rom, sagte der Vorsitzende der Konferenz, Franz-Josef Feiter. „Wir haben es nach einem schwierigen Entscheidungsprozeß doch noch geschafft“, sagte der Staatssekretär im Bundeslandwirt-

schaftsministerium. „Es gab große Gegensätze zwischen Nord und Süd, aber auch zwischen den Industriestaaten.“ Es seien aber Kompromisse gefunden worden.

Der Weltaktionsplan und die Leipziger Erklärung sollen zu konkreten Projekten der Länder bei der Bekämpfung des Genenschwunds von Kulturpflanzen wie Weizen oder Hirse führen. „Einen Aktionsplan zu verabschieden ist eine Sache, ihn umzusetzen eine andere“, sagte NGO-Sprecher Rudolf Buntzel. Nur durch „Wortakrobatik“ seien die Delegierten zu einer Einigung gekommen.

Rechte der Bauern

Nach Ansicht der indischen Umweltschützerin Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Nobelpreises, sind in dem Plan die Rechte der Bauern nicht ausreichend berücksichtigt worden. Es gebe auch keine zusätzlichen Finanzmittel reicher Länder für den Kampf gegen die Generosion.

Nach Angaben von Wissenschaftlern ist die Vielfalt der Kulturpflanzen in der Natur in zahlreichen Regionen der Welt um 75 Prozent zurückgegangen. Hauptursache ist die moderne Landwirtschaft, die nur noch auf weni-

ge besonders ertragreiche Sorten setzt. Experten fürchten, daß damit auch wichtige Erbanlagen verlorengehen, die die Nutzpflanzen zum Beispiel vor Krankheiten schützen.

Die „Internationale Technische Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“, so der offizielle Name, war das bislang größte Treffen zu diesem Thema. Organisator war die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen in Rom. Das Treffen war politisch hochbrisant, auch wenn dies der offizielle Name nicht vermuten ließ. Die Zentren der genetischen Vielfalt liegen in der „Dritten Welt“. Viele Pflanzen, die heute gewinnbringend in den reichen Ländern des Nordens angebaut werden, stammen ursprünglich aus dem Süden. Wichtige Fragen diskutierten die Delegierten aus aller Welt bis in die Nächte hinein: Wem gehören die genetischen Ressourcen? Wer soll Zugang zu ihnen erhalten? Welche Rechte und Gewinne stehen den traditionellen Bauern zu, die die Kulturpflanzen seit Jahrtausenden pflegen und verbessern?

„Wir haben noch nie eine so stark politisierte Debatte über pflanzengenetische Ressourcen geführt“, sagte der deutsche Delegierte Rüdiger Stegemann. „Ich persönlich fand es auffällig, wie stark sich die USA isoliert haben.“

Der Leipziger Pflanzengipfel gelobt die Rettung der Gen-Vielfalt – Doch vielfältig sind auch die Eigeninteressen

Streit ums Geld und Farmers' Rights

DNR

Von unserem Mitarbeiter
Marcus Flatten

Badische
Zeitung

25.6.96

der Sortenvielfalt benennt. Aufbauend darauf sollte das zweite Dokument, der „Weltaktionsplan zum Schutz der pflanzlichen Ressourcen“ sozusagen das Rezept liefern.

Bis zur letzten Plenarsitzung war jedoch unklar, ob es zu einer Einigung kommen würde. Erster Streitpunkt waren nicht etwa die Schutzmaßnahmen selber, sondern vor al-

lem deren Finanzierung. Hartnäckig weigerten sich die Länder des Nordens, die vom Süden geforderten „neuen und zusätzlichen Mittel“ für Schutzmaßnahmen zuzusichern. Und mehr als um das Prinzip ging es dabei um die vergleichsweise geringe Summe von rund 300 Millionen Dollar, die die Umsetzung des Aktionsplans nach Schätzung der FAO

und die Rechte der Bauern. Die Vierte Technische Konferenz der Welternährungsorganisation (FAO) endete am vergangenen Sonntag mit einer Nachsitzung. Zur Beschleunigung des Verfahrens hatte der Vorsitzende Franz-Josef Feiter, Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, vorgeschlagen, die drei vor Abstimmung stehenden Dokumente als Paket zu verabschieden. Angesichts der fortgeschrittenen Stunde wagte es keiner der Delegierten, den nach sechs Verhandlungstagen gefundenen Kompromiß aufzubrechen und damit den Erfolg der Konferenz zu gefährden.

Der Schutz der biologischen Vielfalt in der Landwirtschaft war das Thema dieser Konferenz. Jährlich schrumpft die Zahl der landwirtschaftlich nutzbaren Sorten weltweit um etwa zwei Prozent. Seit den sechziger Jahren warnen Landwirtschaftsexperten vor den Gefahren dieser genetischen Erosion. Mit jeder verlorenen Sorte sinken die Möglichkeiten für die Neuzüchtung von Pflanzen, die an die Wachstumsbedingungen angepaßt oder gegen einen bestimmten Schädling resistent sind. Die Basis der Welternährung wird dadurch immer schmäler.

Konkret ging es der FAO vor allem darum, die Regierungen der Länder zu einer gemeinsam abgestimmten Schutzstrategie zu verpflichten. Das erste der in Leipzig verhandelten Dokumente, der „Weltzustandsbericht über die pflanzlichen Ressourcen“ gibt denn auch erstmals einen exakten Überblick über das Ausmaß dieser Entwicklung. Politisch brisant ist der Bericht, weil er die moderne Hohertragslandwirtschaft als Hauptverursacherin für den Verlust



UNGLEICHES KRÄFTEMESSEN mit den internationalen Saatgutkonzernen: Bauer in Afrika. Bild: GTZ

Das zweite Konfliktthema hatten die Nicht-Regierungsorganisationen auf den Tisch gebracht. Unter dem Stichwort „Farmers' Rights“ fordern sie eine stärkere Anerkennung der Rechte der Bauern an ihrem Saatgut. Schließlich seien es die Bauern, die in jahrtausendelanger Züchtungsarbeit die Sortenvielfalt erst haben entstehen lassen. Während internationale Saatgutkonzerne für ihre Lizenzen in Rechnung stellen, wird die Leistung der Bauern als Züchter nicht entlohnt. Im Gegenteil: In vielen Ländern verbieten strenge Sortenschutzgesetze den Handel mit nicht zugelassenen Eigenkreationen.

Der Kompromißvorschlag, der in letzter Minute ausgehandelt wurde, bleibt weit hinter den Erwartungen vieler Länder zurück. „Farmers' Rights“ (Beuernrechte) werden im Aktionsplan nur als „individuelle Rechte“ festgeschrieben. Eine kollektive Entschädigung der Bauern als Gruppe kann nur auf nationaler Ebene geregelt werden. Im Text der ursprünglichen Version des Globalen Aktionsplans wurde „das Konzept der „Farmers' Rights“ erwähnt, doch könne man, so Andrew Mushita aus Zimbabwe, „von einem Konzept nicht überleben“. Vor allem die Vereinigten Staaten blockierten die Verhandlungen. Sie waren nicht bereit, auf das Wortchen „Konzept“ zu verzichten.

„Der Kampf um Farmers' Rights geht weiter“, befand Vandana Shiva vom Netzwerk Dritte Welt in Indien. Spätestens im Dezember werden sie – bei Verhandlungen der Kommission über pflanzen genetische Ressourcen in Rom – wieder auf der Tagesordnung stehen.

Den Bauern die Saat, aber der Industrie die Ernte?

Ein umstrittener Aktionsplan soll die Vielfalt der Nutzpflanzen retten und die Welternährung sichern

Die Kernaussage des Dokuments, über das sich Hunderte Politiker und Wissenschaftler aus aller Welt monatelang den Kopf zerbrochen haben, klingt fast trivial: „Die genetische Vielfalt der Nutzpflanzen ist die biologische Basis für die Sicherung der Welternährung. Ihre Erhaltung und nachhaltige Nutzung und eine gerechte Aufteilung der Gewinne daraus ist ein dringendes internationales Anliegen.“ Dieses Ziel ist im sogenannten Globalen Aktionsplan formuliert, den 148 Staaten unter der Federführung der Welt-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO jetzt in Leipzig verabschiedet haben.

Seit die moderne, industrialisierte Landwirtschaft mit der „Grünen Revolution“ ihren Siegeszug um die Welt angetreten hat, schrumpft die Pflanzenvielfalt auf Äckern und Wiesen, in Wäldern und auf Plantagen. Eine Getreidesorte mit unregelmäßig hohen, womöglich noch abkennenden Ähren ist eben nicht Erntemaschinen-gerecht. Und mit krumm gewachsenen Kartoffelknollen können Chipsfabrikanten wenig anfangen.

Der Preis der Erfolge

Eine FAO-Studie, die auf Berichten der einzelnen Länder basiert, hat erstmals das rasche Verschwinden zahlreicher Nutzpflanzen-Varianten dokumentiert. So sind von rund 7100 Apfelsorten, die in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahrhundert kultiviert wurden, mehr als 6000 für immer verschwunden. Auch von den damals bekannten Kohl-, Tomaten- und Maissorten ist heute jeweils nur noch rund ein Zehntel übriggeblieben. Und dieser Trend der „genetischen Erosion“ setzt sich weltweit fort.

Zwar besichern die neuen Zuchtsorten den Bauern Ernte-Erträge, die in der traditionellen Landwirtschaft undenkbar waren. Doch dieser Erfolg hat seinen Preis. Auf Millionen von Hektar stehen heute in aller Welt Getreidepflanzen in Reih und Glied, die sich äußerlich genauso gleichen wie in ihren Genen. Ist einer dieser Halme anfällig für eine neue Krankheit, dann sind es alle – mit möglicherweise katastrophalen Folgen, wie im vergangenen Sommer amerikanische Farmer erfahren mußten.

Viele der US-Landwirte hatten auf den Hochleistungs-Mais „Pioneer 3394“ gesetzt, den Verkaufsrenner einer gleichnamigen amerikanischen Saatgutfirma. Doch die mit Abstand meistverkaufte Maissorte der Welt hat einen Schönheitsfehler: Sie ist extrem anfällig für eine von Pilzen hervorgerufene Blattflecken-Krankheit. 1995 breitete sich die Seuche über die riesigen Kornfelder des Mittleren Westens aus. Statt Rekordern konnten die Farmer nur klägliche Erträge einfahren. Fälle wie dieser sind eine deutliche Warnung. Und solange der Trend zu immer weniger Sorten auf immer größeren Flächen anhält, wird sich das Problem weiter verschärfen.

Doch so sehr Vertreter der Regierungen in Leipzig darin übereinstimmen, daß die genetische Erosion gebremst werden muß, so unterschiedlich waren die Auffassungen darüber, auf welchem Weg sich dies am ehesten erreichen läßt.

Eine Schlüsselrolle beim Erhalt der Pflanzenvielfalt sollen künftig die Genbanken spielen. Bei niedrigen Temperaturen und kontrollierter Luftfeuchtigkeit lagern in solchen Einrichtungen derzeit weltweit rund sechs Millionen „Pflanzenmuster“, meist als Samen in Weckgläsern. Die konservierten Genreserven sind ein nahezu unerschöpfliches Reservoir für Züchter, die vorteilhafte Eigenschaften in neue Sorten einkreuzen wollen. Doch die Sammlungen sind unvollständig, und

über die archivierten Sorten ist oftmals kaum etwas bekannt. Da die Samen außerdem nur eine begrenzte Zeit keimfähig bleiben, müssen sie regelmäßig ausgesät und vermehrt werden. Vielen Genbanken fehlen dazu die Möglichkeiten. Der Welt-Aktionsplan soll künftig helfen, die maroden Sammlungen zu komplettieren, sicher zu lagern, besser zugänglich zu machen und die Kooperation zwischen den Zentren zu verbessern.

Doch nicht alle Experten in Leipzig konnten sich mit der „Ex-situ“-Erhaltung möglichst vieler Pflanzensorten in Genbanken anfreunden. Ein Mitglied der äthiopischen Delegation bezweifelte, „ob wir mit einer einzigen Probe im Weckglas die Verantwortung für die biologische Vielfalt eines Planeten erfüllen können“, und sprach damit vielen Kritikern des FAO-Konzepts aus der Seele.

Denn Genbanken schaffen eine künstlich konstante Umwelt, in der keine Evolution stattfindet. Nur unter natürlichen Bedingungen („in situ“) können sich Pflanzen optimal an Standorte und Klima anpassen. Rudolf Buntzel vom deutschen „Forum für Umwelt und Entwicklung“ der Nicht-Regierungsorganisationen sieht deshalb „die Vielfalt am besten in den Händen derer aufgehoben, die in jahrtausendelanger Arbeit diese Vielfalt auch entwickelt und kultiviert haben: in den Händen der Bauern“.

Die größte Vielfalt an Varianten einer Nutzpflanze findet sich an ihrem Ursprungsort. Die „Genzentren“ oder nach ihrem Entdecker sogenannten Vavilovschen Zentren sind identisch mit den Orten alter Kulturen und das sind heute Entwicklungsländer. Ob Weizen, Reis,

Mais, Sorghum, Hirse, Zuckerrohr oder Kartoffeln: Die sieben Früchte, die heute für rund drei Viertel der Welternährung sorgen, haben ihre Wurzeln in Asien, Afrika und Lateinamerika. Dort, auf den traditionell bewirtschafteten Feldern der Kleinbauern, sind die so wertvollen genetischen Ressourcen der Zukunft vielerorts noch bewahrt. Robert Huggan, der Leiter des Internationalen Reisforschungsinstituts in Manila (Philippinen), weiß, wo seine Mitarbeiter nach seltenen Sorten suchen müssen. „Auf den Feldern der Reisbauern wachsen kommerziell verwertbare Pflanzen. Aber viele Familien kultivieren zusätzlich auf einer kleinen Fläche, sozusagen im Hausgarten, ihre Lieblingssorte für den eigenen Bedarf.“

Bis heute konnten die wissenschaftlichen Institutionen und Konzerne des reichen Nordens ungehindert und kostenlos aus der Genvielfalt des Südens schöpfen, um dann selbst Profit daraus zu ziehen. Vor allem diese Tatsache machte die FAO-Konferenz in Leipzig zu einem Treffen mit politisch hochbrisantem Inhalt. Die Kontroversen zwischen Nord und Süd, zwischen unabhängigen Wissenschaftlern und Industrie, zwischen Politikern und Nichtregierungsorganisationen entzündeten sich an zwei Kernfragen: Wer bekommt Zugang zu den pflanzengenetischen Ressourcen? Und wer soll Nutzen und Gewinn davon haben?

Zwar erkannten die FAO-Vertragsstaaten schon 1989 in einer „Internationalen Verpflichtung zu pflanzengenetischen Ressourcen“ an, daß Bauern und Bäuerinnen zur Entstehung und Erhaltung der Kulturpflanzen wesentlich beitragen und deshalb auch von ihrer Nutzung profitie-

ren sollen. Bis heute ist allerdings das Konzept der „farmers' rights“ nicht völkerrechtlich bindend umgesetzt. Noch fehlt damit ein Gegengewicht zu den immer exklusiveren Rechten der Züchter wie Sorten- und Patentschutz, auf deren Basis wenige Monopolisten den Saatgutmarkt zu erobern drohen. „Bäuerliche Gemeinschaften haben die Artenvielfalt in der Landwirtschaft geschaffen. Doch die Industrie beansprucht Rechte darauf, als wären Tiere und Pflanzen ihr geistiges Eigentum“, kritisiert die indische Umweltschützerin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises, Vandana Shiva.

Bis der juristische Rahmen und die Finanzierung des „farmers' rights“-Konzepts steht, wird die Agrarindustrie also weiterhin Material und Know-how südlicher Länder uneingeschränkt zu Geld machen. Edward Hammond von der kanadischen „Rural Advancement Foundation International“ ist weltweit solchen Fällen von Biopiraterie auf der Spur. Da fahndet eine US-Firma in den Wüsten Chiles und Mexikos nach vielversprechenden Pflanzen. Ein anderes Unternehmen läßt seine Sammler von den Medizinmännern amazonischer Völker in Ecuador beraten. Wenn die Biopiraten fündig werden, dann können sie zumindest nach amerikanischem Recht ihre Mitbringsel patentieren lassen. So ist *Banisteriopsis caapi* seit kurzem nicht mehr einfach ein Holzgewächs, aus dem eingeborene Völker Südamerikas Heilmittel herstellen, sondern patentgeschütztes Eigentum eines US-Konzerns.

Wettlauf gegen Krankheiten

Besonders eine aufstrebende Branche profitiert vom freien Zugang zu den genetischen Ressourcen: die Biotechnologie. Indem sie bestimmte Gene in neue Sorten einschleusen, hoffen die Züchter, die Erträge noch weiter zu steigern und im ständigen Wettlauf gegen Krankheiten und Schädlinge Sieger zu bleiben. Durch gezielte genetische Manipulation entstehen zum Beispiel Baumwollpflanzen, die der Baumwollkapselraupe nicht mehr schmecken, oder Sojabohnen, die unbeschadet mit einem Totalherbizid besprüht werden können. Die Entwicklung genmanipulierter Nutzpflanzen ist teuer, verspricht aber satte Gewinne. Multinationale Chemiekonzerne haben sich deshalb schon längst in die Saatgutbranche eingekauft.

Eine dieser Allianzen will europäischen Landwirten künftig eine neue Wunderpflanze besichern. Gentechniker des Schweizer Chemiekonzerns Ciba Geigy haben eine Maissorte entwickelt, die gefräßige Käfer mit einem Bakteriengift abwehrt. Auf den Markt kommen wird die Sorte allerdings nicht so schnell, denn gestern sprach sich der Ministerrat der Europäischen Union für ein vorläufiges Verkaufsverbot in Europa aus.

Abgesehen von den konkreten Problemen, die transgene Monokulturen mit sich bringen – sie programmieren zum Beispiel geradezu das Auftreten resistenter Schädlinge –, kritisiert Vandana Shiva auch einen ganz anderen Aspekt moderner Wissenschaft und Biotechnologie. Beide folgten dem Prinzip, die Vielfalt der Natur nur als etwas Verwertbares anzusehen. Die Frage sei deshalb nicht einfach die, ob wir Vielfalt als die eigentliche Grundlage von Produktivität erkennen, sondern ob wir verstehen, daß Vielfältigkeit ihren Eigenwert hat und als solche zu bewahren ist. Erst dann wird es wieder undenkbar, Lebensvielfalt als Rohstoff für eine Genindustrie zu betrachten, die sie als einen einträglichen Output wieder ausstößt.

ANDREA GRILL

Seite 22 Süddeutsche Zeitung Nr. 146

Donnerstag, 27. Juni 1996

Die Sortenvielfalt erhalten und gleichzeitig Erträge drastisch steigern?

Schöne Worte, aber kein Geld

Bilanz des Pflanzengipfels: Politisches Ränkespiel erster Klasse – Heftige Debatten um das Erbe der Menschheit / Von Jürgen Duenbostel

Es ist nur ein Gong, der im neuen Leipziger Kongresszentrum an die Zeit erinnert. An den Sensesmann mit dem Stundenglas denken die Delegierten des „Pflanzengipfels“ wohl kaum, wenn sie bis tief in die Nacht um Paragraphen des „Globalen Aktionsplans“ feilschen. Dabei geht es eigentlich um nichts Geringeres als das Überleben der Menschheit. Wenn nicht Millionen verhungern sollen, muß sich die weltweite Nahrungsproduktion binnen 30 Jahren mehr als verdoppeln. Aber gleichzeitig nimmt die Fläche für Felder und Weiden ab, weil die Städte wachsen, Felder versalzen, fruchtbarer Boden wegspleißt und verweht wird. In den vergangenen 40 Jahren hat es die moderne Landwirtschaft zwar geschafft, weltweit... die Durchschnittserträge auf das Doppelte zu steigern. Aber nicht zuletzt ihre Monokulturen haben zur Bodenerosion beigetragen, und einheitliche Hochleistungssorten haben die alte Pflanzenvielfalt verdrängt. Gerade das vielfältige Erbmateriale robuster alter Sorten wird gebraucht, wenn Seuchen drohen. Jetzt will die Welternährungsorganisation (FAO) ein Wunder einleiten: die alte Pflanzenvielfalt bewahren und wiederherstellen und gleichzeitig die Erträge noch einmal drastisch steigern. „Dies ist ein neues Kapitel eines Buches, dessen Vorwort Bauern über ein Jahrtausend lang geschrieben haben“, sagte FAO-Generalsekretär Jacques Diouf während der internationalen technischen Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen in Leipzig. Um die bevorstehenden Aufgaben zu lösen, brauche man Neuerungen, die mit der „Grünen Revolution“ vergleichbar sind. Außerdem bedürfe es politischen Willens auf höchster Ebene, um die Ernährungsicherheit zu gewährleisten.

Doch auf höchster Ebene wird auch in Leipzig eher das übliche politische Ränkespiel aufgeführt. Vor der Zukunft der Menschheit stehen allemal nationale Sonderinteressen, Gruppenegoismen, die Vorderrschaft auf Agrar- und Lebensmittelmärkten und vor allem der Streit ums

gipfel wurde einiges unter den Teppich gesteckt. So wird der „Weltzustandsbericht“ in Leipzig nicht mehr verabschiedet, sondern dient nur noch als „nicht verhandeltes Hintergrundmaterial“. Erstmals liefert dieser Bericht einen umfassenden Überblick über den weltweiten Verlust an biologischer Vielfalt bei Nutzpflanzen. Er benennt die industrielle Landwirtschaft als Hauptsache für die Verdrängung der Genvielfalt. Die „Internationalen Verpflichtungen zu pflanzengenetischen Ressourcen“ steht in Leipzig nicht mehr auf dem Plan. Ursprünglich sollte sie hier revidiert werden, um sie in Einklang zu bringen mit dem „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“, das auf dem Umweltgipfel in Rio 1992 beschlossen worden war. Weil es darin nicht zuletzt um die Frage geht, wenn die Nutzpflanzenvielfalt gehört, hat man das ganze weiter verdrängt. Dabei ist die Verpflichtung die Grundlage für den globalen Aktionsplan. Der wird in Leipzig nun ohne Grundlage beschlossen. Im Jahr 1983 hatten die FAO-Mitgliedsstaaten erstmals eine solche Verpflichtung verabschiedet und sich damals dazu bekannt, daß die Vielfalt an Nutzpflanzen ein „Erbe der Menschheit“ sei und freier Zugang zu diesen Ressourcen gewährleistet werden soll. Doch unter der Ägide Thatcher und Reagan wehte der politische Wind aus anderer Richtung. Statt gemeinsames Erbe

Das Thema

Pflanzen in Not

In Leipzig ist gestern der Pflanzengipfel beendet worden, offiziell „Internationale technische Konferenz über pflanzengenetische Ressourcen“ genannt. Die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) hat dazu ihre rund 170 Mitgliedsländer eingeladen. Auf dem Pflanzengipfel sind Maßnahmen zum Erhalt der Vielfalt des Erbmaterials von Nutzpflanzen beschlossen worden, eine Vielfalt, die unverzichtbar für die Sicherung der Welternährung ist. Dabei ging es sowohl um den Anbau alter Sorten auf dem Feld als auch um Sammlungen in weltweit rund 1300 Genbanken.

das Privateigentum an intellektuellen Leistungen sowie Patent- und Sortenschutzrechte wurden forciert. Die FAO-Staaten beschlossen 1989 deshalb „freien Zugang“ so zu verstehen, daß frei nicht kostenfrei bedeute. Als Ausgleich für die Dritte Welt nahmen die FAO-Mitglieder das Konzept von „farmers' rights“, von Bauern-Rechten, in die Verpflichtung auf. Damit sollen insbesondere kleinfärmerliche Gemeinschaften honoriert werden, die seit Jahrtausenden die Nutzpflanzen züchten, durch Auswahl -- verbessern und so den entscheidenden Beitrag zur genetischen Vielfalt der Nutzpflanzen leisten. Per Resolution wurde ein internationaler Fonds eingerichtet, aus dem Gelder dafür fließen sollen. Nur eingezahlt hat bisher niemand. Über zusätzliches Geld haben die Industriestaaten in Leipzig nicht geredet. Allenfalls zur Umverteilung aus vorhandenem Geld haben die USA den Geldhahn geschlossen. Als größter Beitragszahler finanzieren sie ein Viertel des FAO-Budgets, und entsprechend gewichtig ist ihre Stimme. Zählend knirschend mußten Delegierte aus Entwicklungsländern akzeptieren, daß aus dem Aktionsplan-Entwurf Sätze wie dieser gestrichen wurden: „Es ist entscheidend, neue und zusätzliche Finanzmittel für den Aktionsplan zu mobilisieren.“ Wie aber sollen die Aufgaben bewältigt werden, wenn die dazu nötigen Mittel fehlen?

Die Nutzung der Genvielfalt soll außerdem durch Analyse der Eigenschaften des in den Genbanken gesammelten Materials sowie bessere Dokumentations- und Informationsssysteme gefördert werden. Aber viele Staaten streichen die dafür vorhandenen Wissenschaftsbudgets zusammen. Schließlich soll die Ausbildung und Zusammenarbeit mit Kleinbauern in Entwicklungsländern verbessert werden; auch ein höheres Ziel, wenn überall Entwicklungshilfegelder gekürzt werden. So droht der globale Aktionsplan ein Papier unverbindlicher Empfehlungen zu bleiben.

Wenn Staatshaushalte weniger Geld für Landwirtschaft und Genbanken bereitstellen, so Bernard le Buanec vom internationalen Pflanzenzüchterverband, „dann können neue Mittel nur vom Privatssektor kommen.“ Die privaten Pflanzenzüchter seien bereit, ihren Beitrag zur Auswertung und Erneuerung des in Genbanken gelagerten Materials zu leisten. Die Privatwirtschaft aber wird letztlich nur das erhalten, was nötig ist, um auf dem Markt Gewinn zu erwirtschaften. Wenn aber die Regierungen noch lange zögern, für die nötigen Maßnahmen zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt auch genügend öffentliche Gelder zur Verfügung zu stellen, dann wird am Ende alles Getreide durch das Stundenglas des Sensesmanns

rieseln

Da geht es zum einen um die Bewah-